Gym. o.
123

I/4

I/4

Rathgeber
für
Schwangere, Gebärende
und
Kindbetterinnen,
nebst
der Anweisung, wie die Helfenden und Umstehenden sich dabei zu verhalten.

Eine
einfache Darstellung, um tausend Unfälle derselben zu verhüten, ihren Krankheiten vorzubeugen, und sie zu heilen.

Aus
praktischer Erfahrung gesammlet
und
vorgetragen
von
Dr. Albrecht,
ausübendem Arzte in Hamburg.

…NSCHULE IN BAMBERG

Hamburg, große Reichenstraße, Nr. 47,
und
Altona, grüne Straße, Nr. 188,
bei Gottfried Vollmer.

[ca. 1810]

Bei dem Verleger dieses, sind nebst allen andern Büchern, vorzüglich folgende gemeinnützige Schriften jederzeit zu haben.

D. Albrechts vernünftige Gesundheitspflege. Eine allgemein verständliche und faßliche Anleitung, Krankheiten zu verhüten und gegenwärtige zu heilen, um Gesundheit zu erhalten und zu einem hohen Alter zu gelangen. Ein unentbehrliches Handbuch für alle Hausväter, Landgeistliche und Wundärzte 36 ßl. (18 gr.)

—— Ueber Pollutionen und ihre Heilung. 12 ßl. (6 gr.)

—— Hülfsbuch für Frauenzimmer, oder Vorbauungs- und Heilungsmittel gegen alle Schwächen und Krankheiten, welche dem schönen Geschlecht eigenthümlich zustoßen 12 ßl. (6 gr.)

—— Hamburg. Kinderarzt 20 ßl. (10 gr.)

—— Hülfsbuch für alle, die an Schwäche der Geschlechtstheile leiden, Entwickelung ihrer Ursachen und leichteste Heilung 8 ßl. (4 gr.)

—— Rathgeber bei allen venerischen Krankheiten, Kunst sie zu erkennen und sich selbst auf die sicherste und leichteste Weise zu heilen. 12 ßl. (6 gr.)

Allgemeiner Hamburger Briefsteller für alle Fälle des Lebens. Ein unentbehrliches Handbuch für alle, die Kontrakte, Scheine, Wechsel, Bürgschaften oder andre schriftliche Aufsätze zu machen haben 1 Mk. (8 gr.)

Neuestes Buch zum Todtlachen, voller scherzhaft-komischer Anekdoten, Schwänke und Gesellschaftsspiele 12 ßl. (6 gr.)

Staatl. Bibliothek Bamberg

Inhalt.

Vorerinnerung.

Einleitung . §. 1—5

Erster Theil.

Von der Beschaffenheit und dem Verhalten einer Schwangeren.

Erstes Kapitel.

Von der Schwangerschaft im Allgemeinen . . 6—11

Zweites Kapitel.

Von den Ursachen, die die Schwangerschaft nachtheilig machen . §. 12—18

Drittes Kapitel.

Von einer vollkommen glücklichen Schwangerschaft . 19—21

Viertes Kapitel.

Von dem Verhalten einer Schwangern, um ihren glücklichen Zustand nicht zu stören . 22—34

Fünftes Kapitel.

Von den Krankheiten der Schwangern.

Erster Abschnitt.

Vom Eckel und Erbrechen der Schwangern, und den damit verbundenen Zufällen . . 35—42

Zweiter Abschnitt.

Von den Krämpfen der Schwangern . . 43—49

Dritter Abschnitt.

Von der sogenannten Vollblütigkeit der Schwangern, und den bisher deswegen gebräuchlichen Vorbauungsmitteln . §. 50—55

Vierter Abschnitt.

Von den Wasserbeschwerden der Schwangern . . 56—57

Fünfter Abschnitt.

Von den Blutbeschwerden der Schwangern . . 58—62

Zweiter Theil.

Von dem Verhalten der gebärenden Frauenzimmer, so wie von dem Verhalten der sie Umgebenden.

Erstes Kapitel.

Von den Mißfällen bei Gebärenden, oder dem Abortiren . 63—67

Zweites Kapitel.

Von dem Verhalten der Schwangern
bei bevorstehender Niederkunft §. 68—78

Drittes Kapitel.

Von dem Verhalten der Gebärenden
bei erfolgender Niederkunft . 79—83

Viertes Kapitel.

Von dem Verhalten derer um die
Gebärende befindlichen Personen.

Erster Abschnitt.

Von dem Verhalten der Wehmutter
oder des Geburtshelfers . 84—87

Zweiter Abschnitt.

Von dem Verhalten der Umstehenden
bei Gebärenden . 88—91

Fünftes Kapitel.

Von den Zufällen bei der Geburt,
denen die Arzneikunst abhelfen kann 92—101

Dritter Theil.

Von dem Verhalten einer Wöchnerin nach ihrer Niederkunft, von den Folgen derselben, von den Krankheiten der Wöchnerinnen und ihren Heilmitteln.

Erstes Kapitel.

Von dem Verhalten einer Wöchnerin gleich nach ihrer Niederkunft §. 102 — 109

Zweites Kapitel.

Von dem Blutverlust einer Gebärenden nach der Niederkunft, und den damit verbundenen Umständen 110 — 112

Drittes Kapitel.

Von den Nachwehen . 113 — 114

Viertes Kapitel.

Von der Diät der Wöchnerinnen gleich nach der Niederkunft . 115 — 118

Fünftes Kapitel.

Von dem Reinigungswerke der Natur nach der Niederkunft . §. 119 — 122

Sechstes Kapitel.

Von dem Milchfieber der Kindbetterinnen . . 123 — 125

Siebentes Kapitel.

Von dem Kindbetterinnen-Fieber 126 — 137

Achtes Kapitel.

Vom Stillen oder Säugen der Frauenzimmer . . 138 — 141

Neuntes Kapitel.

Von einigen Beschwerden beim Stillen der Frauen . 142 — 147

Beschluß.

Verzeichniß der Medikamente.

An meine Leserinnen!

Ihnen, die die schöne Pflicht auf sich haben, die Bewohner der Welt zu bilden, zu nähren, zu erziehen, Ihnen widme ich diese Blätter, als Menschenfreund und Arzt.

Meine Absicht ist nicht, jemanden zu verdrängen, zu dem Sie Zutrauen gefaßt haben. Keinem Arzte will ich das schöne Loos verkümmern, Ihnen behülflich zu seyn, als seiner Kenntnisse Reichthum Ihnen warnend und helfend mitzutheilen. — Keinem Arzte, sage ich, der die Kunst ver-

 steht,

steht, Ihnen zu rathen, und sie gewissenhaft und vorsichtig übt.

Aber ich leugne es nicht, jeden möchte ich von Ihnen entfernen, der nicht in den Kenntnissen von ihrer Konstitution, von Ihrem von der Natur so edlen schönen Bau zur schöpferischen Kraft, Menschen zu bilden, gehörig unterrichtet ist — jeden möchte ich von ihnen entfernen, der den Zustand, durch welchen Sie dieses schöne Werk vollenden, als einen krankhaften Ihnen angiebt, der Sie dafür bange macht, der Ihnen ein Wochenbette, als einen Schritt zu Ihrem Grabe mahlt.

Es ist ein Schritt zu Ihrem Wohlseyn, zu Ihrem längern Leben.

Jedes neue Wochenbette befestigt eine Frau aufs neue zu der Hoffnung eines hohen Alters, zu der Gewißheit ehrenvoller Matronen-Jahre.

Jedes neue Wochenbette giebt Ihnen eine höhere Stufe des Ranges unter den

Welt-

Weltbürgerinnen, der Hochachtung der edeldenkenden Welt, und der Dankbarkeit des Staates.

Gewiß ist es, daß unsere neue Staatenpolitik zu wenig Rücksicht auf diesen Punkt nimmt, und doch hatte sie wohl nie Weltbürger nöthiger, als eben jetzt, wo man so verschwenderisch mit ihnen umgehet. Ehrensäulen sollten den Müttern vieler Kinder gesetzt werden, nicht weil sie dadurch ihre Pflichten erfüllen, sondern weil sie sich den vielen Unannehmlichkeiten gern unterwerfen, die mit diesem Geschäffte verbunden sind.

Wie wichtig eine solche Einrichtung für einen Staat werden würde, sollte er bald sehen! Wie viele — leider nur zu viele Mütter — wünschen sich jetzt keine Kinder, um allen den Beschwerlichkeiten auszuweichen, die davon unzertrennlich sind?

Welch einen großen Einfluß würde es auf die etwas aus der Art geschlagene

Moralität der Frauenzimmer haben, wenn auf die schöne Fruchtbarkeit der Weiber wichtige Prämien gesetzt würden! Wie manche Tugend würde wieder in Achtung kommen, die jetzt gesunken ist! Wie manches Mädchen fest an ihrer Reinigkeit halten, die dem Verführer sich preis giebt! Sollten dieses nur fromme Wünsche bleiben, und sollte nicht einer der Großen der Erde auf den Entschluß kommen, zur guten Generation der Menschen eine auffallend gute Einrichtung zu machen?

Verzeihen Sie mir, meine Damen, diese kleine Ausschweifung. Ich schrieb sie ja zu Ihrem Besten. Ich wünschte so gern, daß Sie so gut und glücklich wären, als Sie es zu seyn verdienen.

Mein Buch soll Ihnen ein angenehmes Buch, kein widriger Sittenprediger seyn.

Wenn der Wunsch, Kinder zu erhalten, in Ihnen einmal rege ist, und er

wird

wird es nach den Gesetzen der Natur seyn, wenn Sie sich an diese halten, so wird auch die Liebe zu Ihren Kindern rege werden, noch ehe Sie sie sehen, noch wenn Sie sie unter Ihrem Herzen tragen.

Nach dem Buche werden Sie sich dann sehnen, welches Ihnen sagt, daß Sie auf diese Art sich und Ihr Embryo erhalten können.

Sie finden hier, wenigstens nach meiner Meinung, nichts schwer zu begreifendes. Ich habe alles so viel möglich populär vorgetragen.

Ich mache Ihnen eine Sache, die die Natur in sich leicht gemacht hat, auch in der Darstellung leicht. Ich suche Sie von dem zu überzeugen, was ich Ihnen sage, und ich bin glücklich, wenn ich nicht zu voreilig in meiner Meinung gewesen war, daß ich Gutes für Sie stiftete.

Mein Buch zeigt Ihnen von Ihrer Schwangerschaft an, durch den Zeitpunkt

des Gebärens, bis zu der Epoche des Stillens und Entwöhnens Ihrer Kinder, was Sie zu beobachten haben.

Ich habe es Ihnen so vorgetragen, wie ich es aus vieljähriger Erfahrung bemerkt, und wie mir Schwangere, Gebärende und Kindbetterinnen selbst das Geständniß darüber mitgetheilt haben.

Ich rede zu Ihnen, nicht um Sie zu überreden, sondern, wenn Sie sich nicht überzeugen können, so tadeln Sie mich. Sagen Sie mir in Briefen (die ich jedoch nicht anonym anerkenne) Ihre Meinung über meine Irrthümer, und ich betheure Ihnen, mit Verschweigung Ihres Namens, denn der Name eines jeden Kranken war mir stets heilig! will ich meine Fehler bekennen, oder Ihre Gründe widerlegen.

Die Fortpflanzung des Menschengeschlechts ist von jeher ein heiliges Geschäfft gewesen; jeder Staat muß es schützen.

Daher, glaube ich, kann auch ein Werk, welches zum Besten desselben geschrieben ist, nicht anders, als dem Staate willkommen seyn.

Ich bin die drei Zeitpunkte des weiblichen Zirkels in der Kindererzeugung der Schwangerschaft, des Gebärens und des Stillens durchgegangen; ich habe meines Wissens nichts wichtiges aus denselben vergessen, indessen bin ich vorsichtig genug gewesen, in schweren Fällen nichts anzurathen, woraus Mißbrauch entstehen könnte.

Sollte eine Frau das Zutrauen zu mir haben, mich schriftlich mit besondern Umständen bekannt zu machen, die sie in ihrer Schwangerschaft wahrnimmt, so werde ich gewiß nach meiner Pflicht Nachdenken und Rath ihr widmen, und keinen Brief unbeantwortet lassen, der mir darüber geschrieben wird.

Aerzten bin ich die Bemerkung schuldig, daß ich für das Beste der Menschheit

geschrieben zu haben glaube, und daß es mich freuen wird, wenn auch sie mich nicht auf einem Irrwege hierin glauben. Ich habe nichts gesagt, was ich nicht vollkommen überzeugt bin; nichts, was ich nicht durch Wahrheit bestätigt gefunden.

Aber Zurechtweisungen und Winke, wo vielleicht noch besser gehandelt werden könnte, als ich zu handeln verordnet, nehme ich mit allem Danke an, denn der Arzt lernt nie aus.

Frankirte Briefe an mich, werden jederzeit in den Vollmerschen Buchhandlungen, in Hamburg, große Reichenstraße, Nr. 47, und in Altona, grüne Straße, Nr. 188, angenommen.

Einleitung.

1.

Gewiß muß es einer Mutter keine unangenehme Beschäfftigung seyn, eine kurze Uebersicht des Zustandes zu erhalten, in welchem sie sich nach einer fruchtbaren Befriedigung ihres Vermehrungstriebes befindet, und ich möchte wohl sagen, die Lektüre muß ihr angenehm werden.

Zu wissen, wie sie sich gegen das Wesen, welches sie unter ihrem Herzen trägt, zu betragen hat, um pünktlich jede ihrer Pflichten zu erfüllen; überzeugt zu seyn, daß sie nichts versäume, was zu dessen Erhaltung gehört, demjenigen, den sie mit dieser Frucht erfreuen will, dem Vater desselben frei unter die Augen zu treten, und ihm sagen zu können:

„Ich habe nichts versäumt, was Deinem

„nem und meinem kleinen Menschen
„zum Nutzen gereichen konnte;"
in sich selbst den Werth zu fühlen, den sie durch diese Sorgfalt auf ihr Kind sich eigen macht, das, hoffe ich, soll sie bestimmen, mit Freuden dieses Buch in die Hand zu nehmen. Sie wird immer etwas finden, was sie nicht wußte, und was ihr einige Beruhigung mehr gewährt, weil sie sich und ihrem künftigen Ebenbilde dadurch nützen kann.

2.

Es ist eine schöne große Bestimmung, Bildung, Leben und Seele einem Körnchen zu geben, welches der leiseste Hauch zerstören könnte, wenn nicht die bildende Wohnung es von allem entfernt hielte, was ihm schädlich seyn kann. Ich möchte sagen, der Embryo kennt keinen Feind, wenn es seine Mutter nicht ist, und wird sie es seyn wollen? Menschen können ihm von außen nicht anders schaden, als durch Gewalt, und um dieses zu verhindern, hat die Natur in alle Seelen eine Art von Ehrfurcht gegen schwangere Personen gelegt, wir müßten denn die wenigen Böse-

wichter ausnehmen, die gleich Tiegern blutgierig geworden sind.

3.

Gegen die Stürme der Natur hat den zarten Keim sein Aufenthalt so schön geschützt, daß er allem trotzen kann. Ruhig wächst er in seinem Dunkel, und kein scharfsichtiges Auge vermag das wunderbare Werden zu beschauen. Das Auge des allsehenden Schöpfers behielt sich dieses Geheimniß vor.

4.

So nehmt denn, liebe gute, edle Mütter! nehmt dieß kleine Geschenk von einem Manne an, dessen Ehrfurcht für Euch grenzenlos ist, der in jeder schwangern Frau einen Schöpfer eines Menschen erblickt, in jedem Kinde einen Liebling seines Herzens, und der es sich zur Wonne rechnet, Arzt zu seyn, um zum Besten dieser beiden Eigenschaften, des Bildens und des Werdens, etwas beitragen zu können.

Möge des heilenden Wissens erster schönster Genius mich umschweben, indem ich das schreibe, wodurch ich Mütter und

Kinder glücklich zu machen wünsche, wodurch ich Keime zu Leben und Gedeihen bei beiden pflanzen möchte.

5.

Ich will auf alles aufmerksam machen, was sowohl in der Zeit der Schwangerschaft, als bei dem Gebären, während des Wochenbettes, und so lange Sie, meine schönen Damen, ihre Lieblinge stillen, und bis Sie sie entwöhnt haben, Ihre Aufmerksamkeit verdient. Ich will Ihre Ohren dabei nie beleidigen, ich will die Natur in den Schranken der Decenz darstellen, und Ihre natürliche so liebenswürdige Schaamhaftigkeit, soll bei diesem Buche nie erröthen.

Mein Stolz soll es seyn, wenn Sie meine Bemerkungen wahr finden, und ihnen Folge leisten. Ich will Sie lehren, gesund alle diese Perioden zu durchleben — ich will Furcht und Aengstlichkeit dabei von Ihnen trennen, und will die Mittel Ihnen bekannt machen, Unfällen zu begegnen, die ohne Ihre Schuld, in diesen bedeutenden Zeiträumen Sie treffen können.

Erster Theil.

Von der Beschaffenheit und dem Verhalten eines schwangern Frauenzimmers.

Erstes Kapitel.

Von der Schwangerschaft im Allgemeinen.

6.

Bei der Empfängniß geht in dem Körper und in dem Systeme eines Frauenzimmers eine merkwürdige Veränderung oder Revolution vor. Es ist nicht anders möglich, als daß eine Wirkung, bei welcher die feinsten Theile des Nervengebäudes in Bewegung kommen, auf alle Nerven, die in jedem Theile des Körpers ausgedehnt sind, eine

eine Bewegung hervorbringen müssen, und das Auge und der Verstand des Menschen sind bis jetzt noch nicht geschärft genug gewesen, die große Evolution zu entdecken, die wahrscheinlich in diesem Augenblicke in allen Theilen ein Drängen gegen den erregten Theil, wo das Kind gebildet werden soll, hervorbringt.

7.

Denn so viel ist gewiß, daß die Säfte erst in feinern und dann in größerm Maaße sich gegen den Aufenthalt des Kindes zu arbeiten, und daher leite ich den schon einigemal in meinen vorigen Schriften erwähnten Grundsatz, daß eine stillende Frau aufhören muß, dieses Geschäfft fortzutreiben, sobald sie überzeugt ist, daß sie schwanger sei.

8.

Bei der Geburt des Kindes geht eine ebenmäßige Evolution in dem Körper des Frauenzimmers vor, und der Gang der Säfte geht vom bisher nährenden Aufenthalte des Kindes zu den Vorrathskammern

seiner künftigen Nahrung, wohin sich der Ueberfluß derselben auch vorher schon einen Weg gebahnt. Diese Evolution ist von einer andern Gattung, wie die erste. Sie ruhet auf dem gröberen Theile der Säfte, dem Blute, da jene auf den feinern Theile derselben, dem Nervenhauche, gegründet ist.

9.

Es ruhet aber auf beiden Veränderungen im Körper und zwischen ihnen beiden das Verhältniß einer Art von Zirkel, wovon die Empfängniß die feinere Seite, und die Geburt die gröbere ausmacht. Der Andrang der Milch ist der an Stärke zunehmende Theil dieses Zirkels, die Geburt und das Milchfieber seine stärkste Stelle, und durch das Stillen sehen wir ihn in seiner Stärke abnehmen.

10.

Nun bereitet sich die Natur zu einem neuen feineren Theile, zu einer neuen Empfängniß, und diese wird durch das zu lange Stillen der Kinder verzögert, folglich eine Unordnung in dem Zirkel der Natur her-

hervorgebracht, und die Gesundheit des Frauenzimmers, die durch diesen Zirkel und dessen Abwechselung bestehen muß, wird in ihrem Gange gestört. Die Säfte nehmen durch diese Unordnungen Wege, die sie nicht nehmen sollten. Zu starke Fettigkeit des Körpers, Kongestionen nach einzelnen Theilen, dem Kopfe, der Brust, dem Unterleibe, je nachdem nun ein Theil vor dem andern schwächer ist, verursachen Kopfschmerzen, allerhand Brustkrankheiten, und die so beschwerlichen Mutterflüsse jeder Art, die in so mancherlei Gestalten erscheinen, und die so manche Frau, die übrigens eine sehr ordentliche Lebensart führt, sich nicht erklären kann, weil sie die Gründe nicht einsiehet.

II.

Die Schwangerschaft ist dem schönen Geschlechte, wenn anders ihr Körper keiner Desorganisation für dieselbe untergelegen, nothwendig zur Gesundheit und Erhaltung. Von diesem ersten gewissen Grundsatze gehe jedes Frauenzimmer aus, das sich verheirathet, jede wage es nicht, diese Ordnung zu stören, oder nicht zu wünschen. Sie

wünscht

wünscht sich Unordnung, Ungesundheit, kurzes Leben.

Es ist nicht wahr, daß viele Kindbetten die Gesundheit untergraben. So bald sie in der Ordnung der Natur gehen, stärken sie dieselbe. Was bei dem Manne Arbeit, Thätigkeit, Wirksamkeit ist, die ihn erhält, stärkt, reift, das ist beim Weibe dieser Zirkel, der im gehörigen Zeitraume fortarbeiten muß, und der, nachdem er in seiner Ordnung fortgegangen ist, wieder zu wirken aufhört, dem Zeitpunkte der Reife Platz, und die Reifgewordne nunmehr eine Reihe glücklicher Jahre noch durchleben läßt, um ihren Kindern und Kindeskindern beizustehen.

Eine Frau kann die ganze Zeit hindurch, in welcher ihre Blüthe da ist, Kinder gebären, und dennoch ein hundertjähriges Alter erreichen, weil gerade diese Arbeit die ihr angemessene ist.

Zweites Kapitel.

Von den Ursachen, die die Schwangerschaft nachtheilig machen.

12.

Unter die Ursachen, die die Schwangerschaft dem gesunden und dazu geeigneten Frauenzimmer nachtheilig machen, ist die erste: Heirath zur Unzeit.

Dieses nenne ich zu frühe und zu späte Heirathen. Freilich ist ein Frauenzimmer, wenn man es so nehmen will, zu heirathen fähig, wenn ihre Blüthe eingetreten ist, allein es ist deswegen nicht die rechte Zeit zum Heirathen. Manche haben diese Reife ihres Geschlechts schon im zwölften, dreizehnten, vierzehnten Jahr, und doch halte ich diese Jahre noch für zu früh, um alle die Pflichten erfüllen zu können,

die gegen Mann und Kinder zustehen, um alle die Beschwerlichkeiten ertragen zu können, die mit Schwangerschaft und Gebären verbunden sind, und die ein etwas älteres Frauenzimmer leicht und gut übersteht.

13.

Ich sehe die ersteren Wirkungen der Natur auf die Geschlechtstheile, als einen Weg an, sie vollkommen, sie geschickt zu machen; auch zur Ausbildung dieser Theile, um ein so wichtiges Geschäfft, wie die Bildung eines Menschen zu vollführen, gehört Zeit und Reifung. Die erstern Erscheinungen der Blüthe zeigen zwar die richtige Organisation zu diesem Geschäffte von innen an, allein sie geben die Vollkommenheiten zu diesem Geschäffte noch nicht zu erkennen, und ein Mädchen, welches ohne Frühreizung jeder Art, still und häuslich erzogen ist, wird auch in dieser ersten Zeit des Blühens der Natur, nichts von dem Triebe fühlen, der in spätere Jahre die Bedürfnisse jenes schönen Zirkels verlangt, von welchem wir erst ge-

schrieben, und der die Gesundheit des schönen Geschlechts ausmacht.

14.

So wie aber Frühreizung beim weiblichen Geschlechte eingetreten ist, so wie durch zu frühen Umgang mit dem männlichen Geschlechte, durch zu frühe Reizungen und Erhitzungen, durch zu frühes Tanzen, durch Lektüre von geisterhitzenden, und im Körper Wallung bringenden Büchern, durch zu frühe Erregung der Phantasie, schon Ideen vielleicht vor dem Eintritt der Blüthe, bei einem Mädchen sich entsponnen, so fühlt sie freilich bei dieser Periode mehr, als sie nach der Natur fühlen sollte, und wenn dann ihr moralischer Charakter nicht entschieden fest ist, so ist freilich besser, sie heirathen zu lassen, als auf verbotenen Wegen sie Freuden suchen zu machen, die sie begehret.

15.

Diese Abart also, die nicht in der Natur, sondern in der Erziehung liegt, abgerech-

rechnet, ist diese erste Periode der Reife des schönen Geschlechtes, noch nicht die zum Heirathen geschickte, sondern es gehören einige Jahre dazu, um die Theile, durch diese Operation der Natur, so in Thätigkeit und Festigkeit zu setzen, daß sie der Arbeit, die sie leisten müssen, vorstehen können.

Daher habe ich nichts dawider, daß ein Frauenzimmer, welche ausgewachsen ist, das heißt, deren Theile alle im Ebenmaaße mit einander sind, zwei Jahre nach dem Eintritte dieser Periode heirathe, und also von 12 zu 14, und so weiter. Dann sind diese Theile so stark, als sie seyn müssen, und man hat von zu starkem Angreifen der Natur nichts mehr zu fürchten.

Und so können sechs, acht bis zehn Jahre nachher vergehen, ohne daß der Unterschied bei dem Heirathen ein andrer wäre, als daß die ersten Kinder etwas schwer kommen.

Denn die Natur läßt sich in ihrem Laufe keinen Stillstand gebieten, und so wie die Reife der Bildungstheile für den künftigen Weltbürger da ist, so geht, wenn sie nicht

nicht zur Bildung in Thätigkeit gesetzt werden, die Ueberreife an, und es entsteht eine Härte in den feinen Theilen, die so leicht der erforderlichen Biegung beim Bilden und Gebären nicht mehr nachgiebt, doch in diesen Jahren noch von dem Triebe und den zufließenden Säften erweicht wird.

16.

Wenn aber die Zeit gar zu weit hinausgesetzt wird, wenn man hoch in die zwanzig, oder über die dreißig weg wartet, dann halte ich eigentlich die Zeit zum Heirathen für zu spät.

Ich sage damit nicht, daß dann Fruchtbarkeit unmöglich ist; aber ich behaupte, daß sie in diesem Falle angreifender für den Körper ist, und anstatt ihm Nutzen zu bringen, und zu seinem längern Ausdauern beizutragen, zur schnelleren Aufreibung Gelegenheit geben kann. Ich sage auch nicht, daß solche Personen nicht mehr heirathen sollen, sondern nur, daß Schönheit und Munterkeit nicht mehr dadurch gestärkt werden.

17.

Die zweite Ursache, die die Schwangerschaft nachtheilig machen, ist ein fehlerhafter Körperbau. Wo ein Verwachsen zugegen, welches auch nur in den kleinsten Punkt, die Knochen der Geschlechtstheile betrifft, da rathe ich nicht zum Heirathen. Ist vollends eine Unmöglichkeit zu gebären, nach dem Bau der Knochen berechnet, vorhanden, so wäre es thöricht, daran zu denken.

18.

Die dritte Ursache, die die Schwangerschaft nachtheilig machen, ist Kränklichkeit. Es ist natürlich, daß eine Krankheit auf das ganze System des Körpers wirkt, und folglich auch auf die Geschlechtstheile, und auf das in denselben gebildete Kind. Mehreres hierüber wird man in dem Kapitel, von denen mit der Schwangerschaft komplizirten Krankheiten finden.

Drit-

Drittes Kapitel.

Von einer vollkommen glücklichen Schwangerschaft.

19.

Wo alle diese nachtheiligen Ursachen nun nicht zugegen sind, wo eine Frau in der rechten Zeit der Mannbarkeit verheirathet ist, wo auch ihr Gemüth keinen Anstoß erlitten, der sie zur Trauer stimmen könnte, das heißt, wo ihre Verheirathung ohne Zwang und Widerwillen geschehen, sie ihren Mann liebt und schätzt, da kann sie einer vollkommen glücklichen Schwangerschaft mit Zuversicht entgegen sehen.

20.

Eine vollkommen glückliche Schwangerschaft ist diejenige, wo die Frau von dem Augenblicke der Empfängniß an, bis zu dem Zeitpunkte der Niederkunft, einer völligen Gesundheit genießt, wo die kleinen, damit verbundenen Unfälle aus den Wirkungen auf das Nervensystem, ihr zwar empfindbar, aber nicht lästig werden, wo diese, als kleine Ueblichkeiten, Erbrechen, Schwindel, schnell vorüber gehen, und nicht mehr Wirkung auf sie machen, als etwa außer der Schwangerschaft eine kleine Erkältung, oder eine Gemüthsbewegung, oder ein Schreck, oder eine körperliche Veränderung gewohnter Art.

Ich habe Frauenzimmer gekannt, die gerade in ihrer Schwangerschaft die muntersten, gesundesten, heitersten Geschöpfe auf Gottes Erdboden waren, und dieß ist gerade das Mittel, um durch eine Schwangerschaft und Niederkunft Schönheit zu erhalten, und Gesundheit zu vermehren.

21.

Allein hierzu gehört doch eine gewisse Vorsicht, welche Schwangere während ihrer Schwangerschaft beobachten müssen. Denn so wie die innere Organisation des neuen Weltbürgers von der Natur so eingerichtet ist, daß sie dem weiblichen Körper bei vollkommener Gesundheit nicht die geringste Beschwerde machen, so ist es nothwendig, daß eine Schwangere von außen alles vermeide, was auf die Störung dieser Organisation wirken, und die Natur im Bilden des Embryo aufhalten könnte.

Deswegen ist es nothwendig, daß eine auch gesunde Person, welche schwanger ist, doch auch gewisse Regeln beobachten muß, die die glückliche Schwangerschaft erhalten, und diese sind es, welche wir im nächsten Kapitel unsren Leserinnen mittheilen und empfehlen wollen.

Viertes Kapitel.

Von dem Verhalten einer Schwangern, um ihren glücklichen Zustand nicht zu stören.

22.

Von dem Augenblicke an, in welchem eine Frau von ihrer Schwangerschaft wirklich überzeugt ist, muß sie sich fest vornehmen, nicht mehr sich allein, sondern sich und ihrem Kinde zu leben. Sie muß die Größe des Wirkungskreises, zu dem sie ersehen ist, erkennen, und in so fern, als es irgend eine schädliche Wirkung auf ihr Kind haben kann, muß sie sich als von der übrigen Welt getrennt betrachten.

Deswegen hat sie aber gar nicht nöthig, ängstlich zu seyn. Ich habe schon er-

erwähnt, daß in ihrem innern Körper die Organisation des neuen Weltbürgers sie nicht stört, und nichts diese stören kann, wenn nicht von außen etwas dazu beigetragen wird.

Vielmehr wirken alle Kräfte der Natur in einer schwangern Person weit lebhafter, und es scheint ein Trieb in dem Systeme zu liegen, zwei, und oft mehreren Menschen zugleich, die Vollkommenheit in dem höchsten Grade zu geben.

23.

Aber von außen muß sie die Gelegenheiten vermeiden, wo ein Zufall leichter schädlich für sie werden könnte, als in ihrem Hause, oder in einem kleinen Zirkel von Bekannten, oder im ungedrängten Genusse der Natur.

Alle öffentliche Oerter, wo viel Lärm ist, viel Lärm zu vermuthen, wo sich eine schwangere Frau Unarten oder Zudringlichkeiten roher, unfeiner Menschen ausgesetzt sehen könnte, muß sie vermeiden.

Jede gefährliche Unternehmung, jede mit Beschwerlichkeit verbundene Reise, beson-

sonders Wasserfahrten, die immer mit einem plötzlichen Schreck verbunden seyn können, sind ihr zu widerrathen.

Es versteht sich hier, daß Noth kein Gebot hat. Ich habe schwangere Personen große Seereisen machen sehen. Ich weiß noch kürzlich das Beispiel, daß eine Frau nach einer beschwerlichen Reise vom Wagen gestiegen, und sogleich glücklich niedergekommen ist. Es ist hier bloß die Rede von unnöthigen Unternehmungen dieser Art, wo Vorwürfe hernach das Herz belästigen könnten.

24.

Ein Hauptgegenstand einer Person, die sich in der Hoffnung befindet, einem Weltbürger das Leben zu geben, sei die Mäßigung ihrer Leidenschaften. Wenn auch wirklich das Temperament eines Frauenzimmers etwas heftig wäre, wenn sie nicht leicht in ihrem gewöhnlichen Leben Dinge, die so oft im Hausstande vorkommen, und Gelegenheit zum Erzürnen geben, übersehen könnte, so muß sie doch von dem Augenblicke an, wo sie nur wähnet, ihres Zustan-

standes gewiß zu seyn, außer diesem Keime, der in ihr ist, keinen Gedanken haben. Sie muß ihm selbst ihre Liebe zur Ordnung opfern, wenn diese nicht anders, als durch Zorn erhalten werden kann.

Zorn und Schreck können auf der Stelle ein Kind im Mutterleibe tödten. Verwachsungen, Krüppel und Mißgeburten, sind sicher Wirkungen heftiger Leidenschaften. Die Krämpfe, welche die Mutter so oft nach solchen Auftritten im Leibe fühlt, gehen auf das Kind über, und da es eine so zarte Pflanze ist, so hat natürlich alles, was Krämpfe macht, auf diese eine weit heftigere Wirkung.

25.

Bleiben wir bei den Wirkungen der Natur stehen. Sehen wir uns nur im Pflanzenreiche um. Mit welcher Sorgfalt muß ein Gärtner eine junge zarte Pflanze abwarten. Wie still und ruhig muß er sie halten. Nicht nur, daß schnelle Veränderung von Wärme und Kälte auf sie wirken, und sie verderben. Eine Erschütterung verkrüppelt sie.

Die-

Dieses ist ebenfalls eine Art von Krampf in der Pflanze, und wenn wir dieses auf den Menschen anwenden, so kann bei den Krämpfen, die der Mutter nur durch Schmerz und Verzerrungen empfindlich werden, beim Kinde ein Theil des zarten Körperchens zerrissen oder verdrehet werden, der hernach eine schiefe Richtung behält, oder krüppelhaft verwächst.

26.

Jeder heftige Ausbruch von Leidenschaft ist daher schädlich. Jede Gelegenheit dazu muß vermieden werden, und alles, was die Schwangere umgiebt, ist verbunden, dazu beizutragen, daß ihr keine heftige Reizung ihres Gemüths in den Weg gelegt werde.

Aber am besten kann freilich die Mutter selbst dieses vermeiden, wenn sie Herr ihrer Leidenschaften ist. Nächst Zorn und heftigem Schreck ist Kummer das allerwirksamste auf den Körper, und eine Mutter, die ein Kind unter dem Herzen trägt,

soll, wenn auch ihr Leben nicht ganz frei von Kummer ist, sich diesen entschlagen, und heiter in die Zukunft blicken. Sie soll stets des trüben Looses, welches sie vielleicht trifft, die Freude, ein gesundes Kind der Welt zu geben, ihrem Kummer entgegensetzen, und diese wird sie auch reichlich belohnen.

27.

Die Diät der Schwangeren muß auch von ihnen in Betrachtung gezogen werden. Ich will hiermit nicht sagen, daß ich einer schwangern Frau eine veränderte Diät vorschreiben wollte. Was dem Körper zur guten Natur geworden ist, bleibt ihm Natur, und muß es ihm bleiben. Die Art der Lebensmittel braucht eine Frau, die guter Hoffnung ist, nicht zu verändern, wenn es ihr Zustand nicht fordert, das heißt, wenn ihr die Speisen, die sie gewöhnlich genießt, nicht zuwider werden. Denn in diesem Fall ist Zwang oder Ueberwindung eines solchen Ekels nicht gut.

Eine Mäßigung in der Vielheit der Speisen, ist nothwendig. Eine Schwangere esse weniger auf einmal und öfterer. Es ist natürlich, daß eine Ueberladung des Magens, die auf das System des ganzen Körpers so schnell wirkt, auch auf den Embryo wirken müsse, und nicht vortheilhaft wirken könne. Daß der Saame zu mancher Schwäche in solchen Mißgriffen gelegt werde, und daß so manches schwächliche Kind zur Welt gebracht wurde, weil die Mutter sich Ausschweifungen erlaubte, ist eine entschiedene Sache.

28.

Eine Person in diesen Umständen, hat oft durch die Reizbarkeit ihrer Nerven, und durch die Wirkung ihrer Phantasie, sonderbare Appetite. Sobald das, was sie verlangt, und worauf sie fällt, unschädlich ist, so kann es ihr zugestanden werden, nur immer in der gehörigen Mäßigung, denn gerade Ueberladung von dergleichen, wirkt unangenehmer, als von andern gewöhnlichen Speisen, weil selbst die Befriedigung eines solchen Appetits reizender

wirkt. Indessen kann eine Frau diesem leicht entgehen, wenn sie die so gewählten Genüsse nur langsam zu sich nimmt, wo sich der Appetit bald legt.

Uebrigens habe ich keine Art von Speisen einer Schwangern unzuträglich gefunden, wenn sie nur Mäßigung dabey beobachtete, und der Gebrauch des Weins, der bei ältern Nationen den schwangern Personen in strengen Gesetzen verboten wurde, wird jetzt einer Schwangern, besonders wenn sie vorher daran gewöhnt ist, ohne Bedenken erlaubt, und ich habe ihn mancher, die nicht daran gewöhnt war, wenn sie Anfälle von Schwächlichkeit hatte, verordnet, und ihn von großen Nutzen befunden.

29.

Auch über ihre Kleidung muß eine Schwangere wachen. Freylich existiren wohl nicht leicht Schnürbrüste mehr, die ehedem ein so verdammenswerthes Urtheil davon trugen; allein was man sonst der Dichtheit der Kleidung, und der Festig-

keit

keit den Körper einzusperren und zu bedecken zusetzte, das entzieht man ihm jetzt in desto größerm Maaße. Die heutigen Kleidungen sind Schleier-Webungen ähnlich, die noch mehr, als die Form des Körpers blicken lassen.

Einer schwangern Person ist zwar eine leichte Kleidung anzuempfehlen, die keinem Theile ihres Körpers einen Zwang anlegt, und die allgemeine Unbefangenheit ihres Körpers erhält; allein sie muß nicht allein den Körper im allgemeinen, sondern sie muß auch einzelne Theile bedecken, die bisher zu leicht gehalten wurden.

Sie muß den Busen nicht bloß tragen, denn während der Schwangerschaft schon, werden die Milchgefäße zur Aufnahme des künftigen Nahrungssaftes des Kindes bereitet, und diese Bereitung wird gestört, und diese Störung zeigt sich zwar nicht im Augenblicke, in welchem sie geschieht, sondern die traurigen Folgen davon kommen wie hinkende Boten erst nach der Entbindung.

Da entstehen Knoten, Verhärtungen, von denen eine Frau die Ursachen gar nicht einsehen kann, weil sie sich keines Versehens, keines üblen Benehmens nach der Niederkunft bewußt ist, und eigentlich liegt der Grund davon in der Entblösung des Busens, in der Verhärtung der Gefäße durch Verkältung.

Die Folgen bei minderer Bedeckung des Unterleibes, nimmt man nur zu leicht wahr. Da kommen oft Durchfälle, Krämpfe und Leibschmerzen, deren Grund man ebenfalls nicht angeben kann, und sie für eine Krankheit des Systems hält, da doch der Grund bloß in der zu leichten Verwahrung des Unterleibes liegt.

Wärme, mäßige Wärme, ist ein zu schönes Reizmittel, als daß man es nicht empfehlen sollte. Das Gleichgewicht der Feuchtigkeiten im Körper, welches durch die Kälte so sehr in Unordnung gebracht wird, ist durch diese so schön erhalten.

30.

Arbeitsamkeit ist immer eine Tugend des weiblichen Geschlechts, und sie einer Schwangern ganz entziehen, hieße sie zu einem Opfer der Unruhe machen. Aber zu rathen ist ihr, in allen Arbeiten mäßig zu seyn, und sich dabei nie zu übernehmen. Besonders aber diejenigen zu vermeiden, bei welchen vieles Ausstrecken, Hebungen der Arme nach oben sind. Von Tanzen, Fahren und dergleichen, ist schon oben gehandelt worden.

31.

Eines Umstandes kann ich nicht umhin zu erwähnen, mit welchen ich vielleicht manche Frau, und noch mehr manchen Mann nicht willkommen seyn werde. Es ist der Genuß der ehelichen Zärtlichkeit.

Ich weiß auch sehr gut, daß eine Predigt hierbey wenig fruchten würde; allein man lasse sich denn doch zwei Vorschriften angelegen seyn.

1) Man suche so wenig Heftigkeit, als möglich, hineinzulegen, und 2) vermeide man es, wenn man viel vorher gegessen oder getrunken hat. Weiter nichts über diesen delikaten Punkt.

32.

Eine Schwangere muß bedenken, daß in diesem Zeitpunkte ihr ganzes Nervensystem unendlich viel reizbarer ist, als in ihrem Leben außer demselben.

Deswegen muß sie, wenn auch Augenblicke kommen, wo ihr Geist durch einen oder dem andern Zufall heftig aufgeregt wird, doch den Ideen, die dadurch in ihr hervorgebracht werden, nicht nachhängen, am allerwenigsten solche sich fix machen, oder glauben, was ihre aufgeregte Phantasie ihr mahle, sei wahr, und werde geschehen.

Ich weiß sehr wohl, daß sich hierüber leichter predigen läßt, als wenn man in der That diese Lehre üben soll; allein, wenn eine Frau dieses lieset, und sich dadurch nur einigermaßen überzeugen lassen

will,

will, daß sie in diesem Zustande für jede Idee weit empfänglicher ist, als sie es in andern Verhältnissen war, so wird sie selbst bei ernsthaften Nachdenken sich das aus dem Sinn schlagen, was ihre Einbildungskraft sich schrecklich mahlt.

Sie nehme bei allem, was ihr begegnet, die heitere Seite. Sie suche aus dem, was sie traurig machen könnte, Fröhlichkeit zu schöpfen, und so wird sie kein Opfer der falschen Vorspiegelungen werden, die ihre ausmahlende Reizbarkeit ihr bildet.

33.

Wenn eine schwangere Person alle diese Vorschriften gehörig betrachtet und befolgt, wenn sie mit ihrem Wissen und Willen keiner Unvorsichtigkeit sich preis giebt, wenn sie in ihrer Kleidung den gehörigen ihr und ihrem Embryo so nöthigen Grad der Wärme beobachtet, ohne deswegen sich abzuängstigen oder verlegen zu werden, wenn auch einmal die Temperatur nicht ganz so wäre, wie sie es wünschte, wenn

sie in Speise und Trank die Mäßigkeit beachtet, sich damit nicht zu überladen, ohne gerade mit der Wahl derselben zu eigen zu seyn, wenn sie also keine Speise scheuet, und keine mit zu vieler Begierde sucht, wenn sie ihren Leidenschaften Schranken setzt, und nachtheiligen Ideen zu weichen gebietet, wenn sie sich dem Vergnügen nur in so weit überläßt, als es ihr keinen Schaden bringen kann, so wird sie die Epoche ihrer Schwangerschaft gesund überleben, und ihre Niederkunft wird für sie nur mit leichten Schmerzen verbunden seyn, denn Vernachlässigungen jeder Art, finden ihre Strafe in der Folgezeit.

34.

Doch erinnere ich noch einmal, daß man sich ja in diesen Vorschriften keine zwangvolle Strenge denke. Sie sollen nur gegen Uebermaaß gegeben seyn, sie sollen nur aufmerksam machen, sie sollen nur für Fehltritten mit Vorsatz warnen. Wenn diese Vorsicht gebraucht ist, so mag der Zufall, den man nicht entgehen kann, keine Unruhe erregen.

Und da sowohl dieser, als auch Fehler der Unvorsichtigkeit, denn wir sind ja alle Menschen, und auch der Arzt kann fehlen, doch theils Krankheiten hervorbringen, theils einige Beschwerden in der Schwangerschaft, auch bei der glücklichsten nicht ganz von ihr getrennt bleiben, so wenden wir uns nun zu der Beschreibung und Behandlung derselben, und zu den Mitteln, sie zu heben, wenn sie einmal eine schwangere Person befallen haben, so wie von einigen Vorbauungsmitteln die Rede seyn wird, um die Uebel in ihrer Geburt zu ersticken, und ihre Verschlimmerung abzuwenden.

Fünftes Kapitel.

Von den Krankheiten der Schwangern.

Erster Abschnitt.

Vom Ekel und Erbrechen der Schwangern und den damit verbundenen Zufällen.

35.

Ohne alle begangene Unvorsichtigkeit, ohne Fehler im Verhalten, ohne Uebermaaß in Speise und Trank, entsteht oft bei schwangern Personen ein Ekel für gewissen Dingen. Es erfolgt zuweilen Erbrechen, und manchmal gesellen sich Leibschmerzen, Kopfschmerzen, Uebel an den Zähnen dazu.

Die Entstehung dieser Gefühle ist bloß

der stärkern Reizbarkeit im Nervensistem zu verdanken. Durch alle Sinne ist dieses vermehrt, und der Anblick einer Speise, wenn sie etwas dem Auge der schwangern Person widriges hat, der Geruch derselben, wenn er zu auffallend ist, und zu stark, folglich unangenehm die Geruchsnerven reizt, die bloße von der Einbildung hervorgebrachte Vorstellung, es sei etwas widriges dabei, ist oft fähig, diese Unannehmlichkeit empfindlich genug hervorzubringen.

Aber eine Hülfe gegen dieses Uebel, liegt in der Willkühr einer jeden schwangern Person. Sie überzeuge sich durch eignes Nachdenken, daß dieser Zufall bloß von mehrerem Reize ihres Nervensystems herrühre, sie nehme sich vor, ihm mit Macht entgegenzuarbeiten, nicht durch gewaltsames Genießen dessen, was ihr zuwider, das würde ihr übel bekommen, sondern sie setze die Einbildung gegen die Einbildung. Sie suche sich es weg zu disputiren, daß dieses ihr ekelhaft werden könnte, sie werde eine Heldin, aber mit

Ueber-

Ueberlegung, mit eignem Willen, ohne Zwang. Schon der Gedanke, du kannst das überwinden, willst es überwinden, wird sie stärken, wird ihr wohl thun.

36.

Wenn nun aber zu diesem Uebel sich andre erwehnte Zufälle, als Zahnschmerzen, Kopfschmerzen, Leibschmerzen gesellen, dann ist dieses örtliche Schwäche, wohin sich der Reiz zieht, und diese muß mit Mitteln vertrieben werden. Leibschmerzen vertreiben einige Tropfen Opium-Tinktur sehr schnell und leicht. Ich habe sehr häufig Opium schwangern Personen, wo es thunlich war, gegeben, und nie mit Nachtheil. Man kann sich daher sicher darauf verlassen, daß in den Fällen, wo ich es zu nehmen vorschreibe, es nicht schädlich werden kann.

Nur muß man nicht vergessen, daß nicht jede Natur es gleich vertragen kann, daß bei manchen $\frac{1}{4}$ Gran so viel Wirkung thut, als bey andern ein ganzer Gran.

Man

Man prüfe also seine Natur in kleinen Dosen, und steige damit, wenn die kleinen nicht anschlagen wollen.

Hierzu empfehle ich die Ekkardsche Tinktur. Sie enthält in 6 Tropfen 1 Gran Opium. Man muß sie aber, wenn sie lange gestanden, umschütteln, weil sich immer etwas Bodensatz setzt. Man muß sie auch nicht in strenger Kälte stehen lassen, sonst sondert sich der feste Theil ab, und setzt sich zu Boden, und löst sich gar nicht mehr auf. Dann verfehlt das Mittel die Wirkung.

Am besten wird sie in der Form Nr. 1 gegeben. Man kann dann mit 8 Tropfen anfangen, und allenfalls bis 24 steigen. Sie hat mir auffallende Dienste bei Leibschmerzen der Schwangern geleistet, und ich habe noch ganz kürzlich einer Frau während ihrer Schwangerschaft viel Opium gegeben, und alle üble Zufälle dadurch entfernt. Sie ist glücklich entbunden worden, und hat ein sehr starkes gesundes Kind zur Welt gebracht.

37.

Bei Zahn- und Kopfschmerzen habe ich den Spiritus Nr. 2 mit Nutzen gebraucht, nämlich äußerlich damit zu waschen. Selten ist mir es fehlgeschlagen, daß ich diese Uebel nicht gehoben hätte, und bei vieler Wallung im Blute habe ich die Mixtur Nr. 3 gegeben. Sonst lasse ich den Spiritus Nr. 2 am Kopfe, wo die Schmerzen sind, einreiben, auch an den Backen äußerlich, wo die Zahnschmerzen sind.

38.

Der besondre Appetit bei Schwangern wurde ehedem sehr sorgfältig behandelt, und man glaubte, es habe die Befriedigung dieses Appetits, oder die Versagung desselben, Wirkung auf dem Embryo. Allein dieß kann man nicht unmittelbar, nur mittelbar annehmen. Freilich, wenn eine Frau sehr unruhig bei diesen Gelüsten ist, wenn ihr Geist nicht so hell, ihr Verstand nicht so aufgeklärt ist, daß sie die Sache aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet, dann kann angestrengter Kummer darüber,

so

so wie jede Leidenschaft, auf dem Embryo wirken, und ihm nachtheilig werden. Aber dann ist doch die wirkende Ursache, nicht allein der Gelust, sondern die daraus entsprungene Leidenschaft. Ich habe viele Weiber gekannt, die so weit in der Bildung vorwärts gekommen waren, daß sie selbst über ihre Gelüste lachten, und anstatt sie zu befriedigen, gerade sich davon zurückhielten, und es sind nie nachtheilige Wirkungen weder für Mutter noch Kind daraus entsprungen.

39.

Das Erbrechen ist ein Zufall, der sehr viel schwangere Personen quält, und wogegen viele Aerzte schlechterdings gar nichts gebrauchen, weil sie es für ein Reinigungsmittel der Natur halten. Allein es ist in der That nicht nothwendig, und auch nicht nützlich. Es ist ein Reiz der Nerven des Magens, der örtlich zu schwer angegriffen wird, und der durch örtliche Hülfe gebessert werden kann. Aber durch Theetrinken, oder gar durch kaltes Wasser, wird man

dieses Uebel nicht heben, sondern verschlimmern. Ein wenig warmer Wein mit etwas Kaneel hat mir, nur zu einem Eßlöffel voll gegeben, schon merkliche Erleichterung verschafft, und wenn dieses dann, wenn es wieder eintritt, wiederholt genommen wird, so thut es die Wirkung eines immer mehr erleichternden Mittels, und die Zufälle des Brechens verlieren sich nach und nach gänzlich. Acht bis 10 Tropfen Vitriolnaphta, auch etwa ein oder zwei Tropfen Opiumtinktur dazu, wirkt bei stärkern Personen besser noch.

40.

Oft verlangen freilich die Kranken, daß es gleich im Augenblick helfen soll, und dieß ist nicht immer der Fall. Zuweilen wirkt es nach acht oder zehn Dosen erst, die man Stundenweise auf einander nimmt, und die Ungeduld der Damen verhindert das Mittel, seine Dienste zu thun; auch kann augenblickliche leidenschaftliche Unzufriedenheit das Gute, was die Arznei hervorgebracht, im Hui wieder stören.

41.

Aeußerlich kann man auch bei solchen Zufällen einer Schwangern thätige Hülfe leisten, und besonders thun bei schwächlichen, wo flüchtige Reizmittel schon in kleinen Quantitäten heftigen Reiz hervorbringen, äußerliche Mittel oft schnellere und bessere Dienste, als innerliche.

Das Warmhalten der Magengegend ist ohnedem jeder Schwangern anzuempfehlen, und bei Ueblichkeit und Erbrechen hat oft ein Kräuterkißchen von Krausemünze und Melisse, besonders, wenn man es mit Salmiakgeist ein wenig betröpfelt hatte, die vortrefflichsten Dienste geleistet.

42.

Ueberhaupt ist der Salmiakgeist ein schönes äußerliches Mittel bei Schwangern. Es muß aber nur nicht ohne Verdünnung gebraucht werden. Ich nehme die Komposition Nr. 4 dazu. Aber auf dem Lande, wo man oft keine Apotheke hat, und wenn

man selbst nicht mit einer Hausapotheke versehen ist, thut das innerliche Mittel des gewärmten Weins mit Zimmet die nämlichen Dienste, wenn man äußerlich damit die Gegend des Magens einreibt, und dann warme Tücher überlegt.

Zweiter Abschnitt.

Von den Krämpfen der Schwangern.

43.

Krämpfe haben wir in den neuern Zeiten, weit mehr bei schwangern Personen, als in den vorigen. Es muß dieses natürlich eine Ursache in der Haltung und Lebensart der Schwangern haben — sagt der Arzt, der weniger auf die ganze Kombination der vorigen Lebensweise sieht.

Er sucht dann wirklich den Grund in irgend etwas, was im Augenblicke vorgeht; er schließt, daß eine nothwendig veränderte Lebensart eine andre Wendung der Gesundheit und der Beschaffenheit der

schwangern Person geben müsse, und ohne zu fragen, ohne zu untersuchen, ob die jetzige Lebensweise nicht gerade die bessere ist, verändert er sie, und verdirbt das, was er gut machen sollte.

44.

Daß zwei Ursachen gewiß zu den häufigen Krampfkrankheiten der Frauenzimmer beitragen, bin ich überzeugt, und werde dieses an einem andern Orte vollgültig zu beweisen suchen.

Diese zwei Ursachen sind: 1) der so häufige und zu häufige Gebrauch des Kaffee und Thees, und 2) die zu leichte Bekleidung beim schönen Geschlechte. Daß diese beiden Mißbräuche oft erst spät ihre Wirkung auf den Körper hervorbringen, habe ich leider! aus Erfahrung wahr befunden, und wenn schon manchmal schnelle Erkältung, Schreck, oder andre Zufälle bei einer schwangern Frau, Krämpfe und heftige Krämpfe hervorbringen können, so ist doch unter zehn Beispielen kaum eins mir vor-

vorgekommen, wo ich nicht den wahren Grund der Krämpfe, entweder in der einen oder der andern der beiden angeführten Ursachen gefunden.

Dieß sei ein kleiner Fingerzeig für junge Weiber, die etwas auf ihre künftige Freuden, und auf die Freuden ihrer Kinder, und an denselben halten.

45.

Krämpfe können bei Schwangern in verschiedener Art erscheinen. Zuweilen betreffen sie den ganzen Körper, und immer zeigen sie sich zuerst in leichtern Anfällen. Eine schwangere Frau kann durch ein Ziehen in den Fingern schon darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie zu Krämpfen geneigt ist, und kann durch eine, etwas stärkendere Diät, diesem Uebel auch gleich Einhalt thun, und größere Anfälle verhindern. Wenn aber Krämpfe heftig nach einer guten Mahlzeit, oder nach etwas über Gewohnheit genommenen spirituösen Getränken entstehen, dann werden sie durch

schwächere Mittel gehoben, die aber gewählt seyn müssen; denn ein Brechmittel, oder eine heftige drastische Purganz könnte in diesem Falle nicht bloß Vermehrung der Krämpfe aus einem ganz entgegengesetzten Grunde, nehmlich aus Schwäche hervorbringen, sondern sie könnten auch Abort, und daraus folgende chronische Kränklichkeit der Person, bis an ihr Ende bewirken.

46.

Nehmen wir also in dem Fall, daß eine Person, welche schwanger sich befindet, Krämpfe in dem ganzen Systeme bemerkte, ohne sich einer Ausschweifung in der Diät, oder einer durch Bewegung hervorgebrachten Erhitzung, oder durch Zorn hervorgebrachten plötzlichen Erschütterung bewußt zu seyn, an, daß der Mohnsaft ihr dienlich sei, und nehme sie zuweilen die Tropfen Nr. 1.

47.

Ist aber etwas vorhergegangen, was bei ihr die Erregung auf einen hohen Grad gebracht hat, so nehme sie einige Löffel von der Mixtur Nr. 5., trinke kaltes Wasser mit etwas Wein vermischt, um die erste Kälte davon hinweg zu nehmen, und wenn dann die Krämpfe nicht nachlassen, so ist ein flüchtiges Reizmittel, am besten Nr. 1, das sicherste.

48.

Bei heftigern Krämpfen der schwangern Personen ist schlechterdings das Opium das beste Mittel, und ich habe im fortgesetzten Gebrauche desselben Hülfe und Trost gefunden.

Für Personen, die starkriechende Sachen, als Zimmtwasser, Pfeffermünzwasser, und dergleichen nicht vertragen können, ist die bloße Ekkardsche Opiumtinktur das allerbeste. Ich lasse auf Zucker 2, 4, 6, 8 Tropfen zuweilen nehmen. Doch in steigender

gender Dose, und steige nur dann, wenn Durst und Wallung nicht darauf folgen. Ich nehme hernach nach und nach wieder ab, wenn die Krämpfe nachgelassen haben. Man gehe nur vorsichtig mit diesem Mittel zu Werke, und man wird sich wohl dabei befinden. Bei Aengstlichkeiten, und wenn man keinen Arzt haben kann, wende man sich schriftlich an einen, gebe ihm genau alle Umstände an, sage ihm, wie weit man etwa mit Medikamenten schon gegangen ist, und verlange dann seine Hülfe und fernere gewissenhafte Verordnung.

49.

Es ist wirklich nichts, daß man sagt, mit dem Ende der Schwangerschaft hören ja die Krämpfe wieder auf. Man muß ihnen entgegen arbeiten; denn wenn sie auch eine schwangere Frau nicht tödten, wenn sie auch dem Kinde das Leben nicht nehmen, wenn sie auch es nicht so verderben, daß es zum Krüppel wird, so kann doch niemand die Menge von Unannehmlichkeiten berechnen, die für Frau und Kind

in

in der Folgezeit daraus entstehen, da diese Schwäche immer wuchernd in dem Körper fortwirkt, und auf hunderterlei Arten von Zufällen seine Wirkung äußert.

Ich habe Schwangern, Gebärenden und Kindbetterinnen, selbst in dieser letzten Zeit meines Aufenthalts in Hamburg, Opium verordnet, und sie leben nicht allein und sind gesund, sondern ich kann von manchen beweisen, daß sie sich weit besser befinden, als in den vorigen Schwangerschaften.

Dritter Abschnitt.

Von der sogenannten Vollblütigkeit der Schwangern, und den bisher deswegen gebräuchlichen Vorbauungsmitteln.

50.

Die ehemalige, so wichtige, und ziemlich allgemein angenommene Regel, daß eine Schwangere in der Hälfte der Schwangerschaft Aderlassen müsse, die in Frankreich lange Zeit angenommen gewesene Methode, öfters und in kleinen Portionen Blut wegzulassen, sind alles Hypothesen aus dem Grundsatze gewesen, daß eine schwangere Person bei der Schwangerschaft ihre Blüthe verliere, daher so viel Blut

im

im Körper sich sammle, daß ein Aderlaß schlechterdings nothwendig sei.

Es ist durch unsre neuern Entdeckungen in der Arzneikunst so weit gekommen, daß wir dieses Meinungssystem ziemlich ausgerottet haben.

51.

Der Blutverlust bei dem schönen Geschlechte, verhält sich im natürlichen Zustande, bei der jedesmaligen Blüthezeit, etwa zwischen 6 und 12 Unzen, und wie wenig kann dieses bei einem gesunden Körper ausmachen, der durch andre Wege diese Quantität von Flüssigkeit sehr leicht verlieren kann. Wenn auch wirklich einige mal diese Schwermasse keinen Ausweg aus dem Körper nähme, so kann sie sich ja wohl nach einer andern Umwandlung in Fett- oder Fleischtheile verlieren. Und wenn denn der Körper in drei Monaten um 36 Unzen oder drittehalb Pfund zunimmt, läßt sich daraus etwa ein Uebelbefinden denken, da wir ganz andre und auffallen-

dere

dere Arten von Vermehrung der Körperschwere haben?

52.

Man könnte hier die Einwendung machen, daß wenn 36 Unzen zurückgehaltnes Blut im Körper keine wichtige Veränderung hervorbrächten, dann zwölf Unzen weggelassenes Blut ebenfalls keine wesentliche Nachtheile hervorbringen könnten, und daher das Verbot des Aderlassens ein bloßer Eigensinn der neuern Aerzte sei.

Allein um derer willen, die diesem Scheingrunde leicht Gehör geben könnten, erwähne ich hier kürzlich, daß es ein großer Unterschied zwischen einer Quantität Blut ist, die auf einem natürlichen Wege aus dem Körper weggetrieben, und die durch einen künstlichen Weg auf einmal herausgepumpt wird.

Jenes Blut entfernt sich nach und nach, und ist dazu vorbereitet, entfernt zu werden, hat das bereits abgesetzt, was es

zur Erhaltung des Körpers absetzen sollte, und befindet sich in dem Zustande, zur nothwendigen Erhaltung des Körpers nichts mehr beitragen zu können.

Wenn es zurückbleibt, ist es zu andern Zwecken bestimmt, und wirkt vielleicht auch in den ersten Monaten schon, so wie es in den folgenden gewiß wirkt, den Körper des Embryo zu ernähren, und die Theile, die ihn aufgenommen haben, geschickt zu machen, ihn zu erhalten.

Auch haben wir der Fälle genug, wo die Natur es für gut findet, diesen Abfluß der Blüthe dennoch noch fortzusetzen, und wir haben ihr wahrhaftig nicht nöthig vorzugreifen.

Ich hatte in den erstern Jahren meiner praktischen Laufbahn einen merkwürdigen Vorfall, wo die Blüthezeit bei einer jungen, sehr jungen Frau bis in den fünften Monat ihrer Schwangerschaft anhielt, wo Mangel an Erfahrung mich noch ängstlich über diesen Zufall machte, und wo ich

mit

mit einigen der berühmtesten Aerzte Deutschlands deswegen korrespondirte, aber ihre reifere Erfahrung zeigte mir bald, daß ich dabei keinen Muth zu verlieren hatte, und die glückliche Niederkunft der jungen Frau bestätigte ihr Urtheil, und war mir für die Zukunft von vielem Nutzen.

53.

Ueberhaupt ist bei Krankheiten, die aus der zurückbleibenden Blüthe entstehen, keinesweges die Quantität des Blutes, welches zurück bleibt, die Ursache der damit verbundenen Beschwerden, sondern die Schwäche, die es nicht erlaubt, daß diese Absonderung geschehe, ist der wahre Grund des Uebels, weil sie sich dem ganzen Systeme mittheilt, und aus der örtlichen Schwäche eine allgemeine hervorbringt.

Der künstliche Aderlaß ist eine Wegnahme des edlen Theils der Säfte des Körpers, der schon so weit bereitet ist, daß er seine Erhaltungstheile dem Ganzen geben, und seine Nahrungspflicht vollziehen kann.

kann. Wenn aber auch würklich in der Blutquantität eines Aderlasses nicht so viel Lebenskraft enthalten wäre, daß durch diesen Verlust ein merklicher Schade entstehen könnte, so ist die plötzliche Entziehung dieser Masse dasjenige, was nicht anders als schwächend auf den ganzen Körper wirken kann, weil es dessen Triebkraft stört, und den Reiz hemmet, der durch die gehörige Anfüllung der Gefäße zum Besten des Ganzen hervorgebracht wird.

Der Aderlaß kann also nur in dem Falle statt finden, wenn der Reiz zu groß ist, und daß dieses auch wohl bei Schwangern der Fall seyn kann, daß Zufälle bei ihnen eintreten, wo der Arzt einen Aderlaß verordnen müsse, bin ich überzeugt, und werde in vorkommenden Fällen gewiß nicht aus eigensinnigen Widerspruchsgeiste es widerrathen.

Aber man unternehme es ja nicht ohne Zuthun des Arztes. Ich bin fest überzeugt, daß ein großer Theil der Mißfälle, die wir beim Frauenzimmer erleben, im

Ader-

Aderlassen ihren Grund haben, und daß mancher Embryo ein Opfer des Verderbens dadurch geworden ist.

Eine Person, die sich während ihrer Schwangerschaft wohl befindet, bedarf gar keiner Mittel; ein Aderlaß macht sie krank, eine schwächliche wird dadurch ins Grab gebracht.

Indessen bescheide ich mich gern, daß mancher Arzt Ausnahmen machen muß. Ich scheue mich nicht, einzugestehen, daß ich mehrere male gegen meine Ueberzeugung, einem Vorurtheile habe nachgeben, und einen Aderlaß zulassen müssen, weil ich gewiß wußte, wenn ich es nicht thäte, würde man zu einem andern Arzte seine Zuflucht nehmen, und ob dieser mit der Bedenklichkeit dabei verfahren würde, wie ich, wußte ich nicht.

Daß hier kein Eigennutz obwaltete, wird jeder mir leicht glauben, der meinen Karakter kennt. Allein ich handelte zum Besten der Person, die einmal Zutrauen

zu mir hatte, und suchte das Uebel des Aderlassens durch nahrhafte Diät, und mildreizende Getränke schnell zu ersetzen. Wer von Aerzten unschuldig ist, werfe den ersten auf den Verbrecher.

54.

Eine zweite nothwendige Vorsicht ist in Ansehung der Laxiermittel zu beobachten. Man gebrauche sie, wo möglich gar nicht. Die Natur weiß selbst die Wege, durch welche sie arbeiten will; man störe sie nicht in ihrem Gange.

Ich habe Personen gekannt, die in Schwangerschaften regelmäßig jeden Monat laxierten, wenn auch nur mit gelinden Mitteln, und dadurch immer am wenigsten den Zweck einer leichten Niederkunft, noch weniger aber den eines gesunden Kindbettes erreichten. Sie brachten lange beim Gebären zu, und kränkelten lange im Kindbette.

Ich brachte es soweit, daß sie davon

ablieszen, und ihre Schwangerschaft, ihre Niederkunft und ihr Kindbette waren minder beschwerlich für sie.

Von Krankheiten ist hier nicht die Rede, in diesen nimmt der Arzt nur auf die Kräfte der Schwangern Rücksicht, und verfährt übrigens, wie die Krankheit es erfordert.

55.

Alle übrigen Mittel, welche zuweilen angerathen worden, um Schwangern eine leichtere Niederkunft zu verschaffen, warme Bäder, der Lehnhardtsche Wundertrank, der wenigstens das Gute hat, daß das Stärkende gleich mit dem Schwächenden verbunden ist, und was sonst etwa noch für Schwangere dazu angerathen werden möchte, gehört in die Klasse der ganz zu vermeidenden Dinge, sobald eine Frau an Leib und Seele gesund ist. Die Kranke, sei es am Körper oder am Geiste, der freilich oft wüthend genug auf den Körper wirkt, die zu solchen Dingen Zutrauen faßt, muß

es sich dann freilich gefallen lassen, ob gerade das gewählte Mittel ihrer Natur entgegen oder angemessen ist, und sie wird ein Ball, in der Hand des Glückes fehl oder richtig geworfen.

Vierter Abschnitt.

Von den Wasserbeschwerden der Schwangern.

56.

Wassergeschwulsten sind die Schwangern sehr oft ausgesetzt. Die Ausdehnung der Gebärmutter ist durch den Druck derselben und ihres Inhalts auf die Gefäße, die nach den untern Theilen führen, die Ursache davon, und selbst die Theile, die gewöhnlich den Ueberfluß des Wassers aus dem Körper führen, leiden dabei, und werden oft unfähig, dieses gehörig zu verrichten.

Sobald solche Zufälle mit krampfhaften Umständen begleitet sind, so dienen die

Mittel, welche ich früher bei Krämpfen vorgeschlagen.

Wenn aber bloß Wassergeschwulst der Füße, oder der äußern weiblichen Geschlechtstheile da sind, so werden solche am besten mit Umschlägen von Wein gehoben, in welchen aromatische Kräuter, Lavendel, Krausemünze, Melisse abgekocht waren.

Wenn Abgang von Wasser da war, welches man wilde Wasser nennt, so ist selten etwas dabei zu fürchten. Die Natur hilft sich durch diesen Abfluß selbst. Es entstehen oft fühlbare Wasserblasen an den innern Theilen, die sich öffnen, und eine große Menge Wasser von sich geben. Dieß geschieht aber gewöhnlich ohne Schmerz und mit großer Erleichterung der Schwangern. Ich habe auch da mit warmen Wein und äromatischen Kräutern Nutzen gestiftet. Die Quantität des Wasserverlusts ist oft außerordentlich groß, wenn man besonders die ganze Summe des nach und nach verlornen Wassers zusammen rechnen wollte. Die Folgen davon sind gemeiniglich

gut, und mit der Niederkunft verliert sich jede etwa dabei befindliche Beschwerde.

57.

Wenn aber die Wassergeschwülste beschwerlich werden, wenn sie den äußern Leib mit einnehmen, und die Frau oft an Bewegung und ihren übrigen Geschäfften hindern, so habe ich den Spiritus Nr. 2 zum Waschen des Unterleibes und der untern Theile gebraucht, und innerlich durch mäßigen Gebrauch des Weins, und wo dieser oft wegen Widerwillen nicht gebraucht werden konnte, durch einige Tropfen Opiumtinktur, täglich vier oder fünf mal behandelt.

Aber nie ist es mir eingefallen, hierbei Abführungen, oder heftige wassertreibende Mittel zu geben. Die Vitriolnaphta habe ich auch oft mit Nutzen, in öfteren Dosen zu 6 bis 10 Tropfen gegeben.

Das Einwickeln der Füße hat mir nur selten Dienste, oft Beschwerden gemacht,

und

und mehrmalen den Geschwulst ganz nach dem Leib hinaufgetrieben, so daß ich die Binden abnehmen lassen mußte, und gerade in diesen Fällen halfen der Spiritus und der Gebrauch des Opiums schnell und sicher.

Fünfter Abschnitt.

Von den Blutbeschwerden der Schwangern.

58.

Ich habe schon vorher erwähnt, daß die Blüthe der Frauenzimmer bei schwangern Personen, ich selbst bis über die Hälfte bemerkt, und andre beglaubte Schriftsteller erwähnen, daß solche beinahe bis zu Ende der Schwangerschaft von ihnen beobachtet worden.

Zuweilen trifft es sich auch wohl, daß erst nach einigen Monaten, oder zwei, drei mal während der ganzen Schwangerschaft, dieses Phänomen sich zeigt, und wenn sonst die

die Person dabei gesund ist, wenn sich keine Schmerzen zeigen, wenn keine widernatürliche Menge Blut weggeht, so braucht die Person darüber nicht unruhig zu werden. Es ist dann ein Weg, den die Natur sich wählt, einiger, dem Körper nicht mehr angemessenen Säfte, sich zu entledigen; und der Erfolg kann immer beruhigend für die Person werden, weil die Erscheinung zu ihrem Besten ist.

59.

Wenn aber Blutflüsse vorkommen, die mit dem Umstande, daß sie außer der Zeit der monatlichen Blüthe sich einstellen, auch noch mit schmerzhaften Gefühlen verbunden sind, wenn sie unter andern übeln Zeichen, das der Erschlaffung der Brüste mit sich führen, wenn sie während Krämpfen vorkommen, und bei einer Person eintreten, die zum Abortiren schon geneigt ist, dann kann die Kranke einige Hülfsmittel gebrauchen, bis sie sich der Untersuchung und richtigern Beurtheilung eines Arztes überlassen kann.

60.

Findet sich die Person außerdem gesund, und hat keine andre Beschwerden vorher gefühlt, tritt der Zufall plötzlich mit Beängstigung und Wallung ein, und scheint ihr selbst keine Schwäche in ihrem Körper vorhanden, so kann sie die Mixtur Nr. 6 alle Stunden zu einem Eßlöffel voll brauchen, und lege äußerlich Essig mit lauwarmen Wasser über. Sie gebrauche dieses Mittel nicht kalt, weil es vom wesentlichen Nachtheil seyn würde.

61.

Wenn aber die Person schwächlich ist, wenn sie an andern Kränklichkeiten leidet, schon mehrere Uebel dieser Art gehabt, so muß sie die Mixtur Nr. 7 nehmen, und den Leib und die Geschlechtstheile mit rothen Wein, in welchen aromatische Kräuter gekocht sind, bähen.

Für beide Arten von Beschaffenheit ist übrigens Aderlassen das allerschädlichste.

Man

Man lasse sich nie hiezu verführen. So wie jene Kranke nach dem vorherigen Paragraph sich in ihrer Diät mäßigen, und sie eher schwächend als nährend einrichten muß, so muß diese hingegen mit kräftigen Speisen sich zu stärken suchen.

62.

Vom eigentlichen Abortiren wird im folgenden Theile gehandelt werden.

So viel als Rückerinnerung dieses hier schließenden Theils, daß alle die hier erwähnten Krankheiten eine Schwangere mehrentheils vermeiden wird, wenn sie sich nach den hier von ihrem Verhalten vorgeschriebenen Regeln richtet, und jedem Winke folget, der zu ihrem Besten ihr gegeben wurde.

Zweiter Theil.

Von dem Verhalten der gebärenden Frauenzimmer, so wie von dem Verhalten der sie Umgebenden.

Erstes Kapitel.

Von den Mißfällen beim Gebären oder den Aborten.

63.

Wenn ein Frauenzimmer früher von ihrem Kinde entbunden wird, als es der Natur der Sache nach geschehen sollte, so nennt man dieses einen Abort oder Mißfall. Eine Frau, die vorsichtig in ihrer Schwan-

Schwangerschaft mit sich selbst umgehet, kann durch sich selbst nicht zu diesem Unglücke Anlaß geben, und wird sie durch den Zufall, durch eine äußere Gewalt, durch einen unerwarteten Schreck dazu gebracht, so hat sie sich darüber keine Vorwürfe zu machen, sondern kann ruhig auch bei diesen sie betreffenden Leiden seyn.

64.

Es können außer diesen äußeren Zufällen innere Ursachen auch seyn, die einen Mißfall bewirken, und deren Erklärung nicht hierher gehört. Wenn also eine schwangere Person einen stärkern Abgang von Blut bemerkt, als sie natürlich wohl ehedem gehabt hat, wenn besonders diese Feuchtigkeit sich gallertartig und geronnen zeigt, dadurch also der Beweis gegeben wird, daß diese Feuchtigkeit schon irgendwo sich länger aufgehalten, wo sie gerinnen konnte, dann ist eine Wahrscheinlichkeit da, daß sie eine zu frühe Niederkunft haben werde.

65.

Eine Person, welcher dieses Unglück begegnet, muß sich vor allen Dingen ganz ruhig verhalten, und hat sie einen Arzt, diesen sogleich zu Hülfe rufen, damit er ihren Zustand untersuche, und die Mittel bestimme, wodurch ihr geholfen werden kann.

Wenn sie aber nun keines Arztes habhaft werden kann, zu welchem sie Zutrauen hätte, denn besonders bei einer Schwangern, deren Phantasie so sehr leicht auf ihr System Einfluß hat, ist dieses Zutrauen nothwendig, so suche sie so viel als möglich selbst zu entscheiden, aus welchem Grunde ihre Krankheit den Ursprung genommen.

Ist es eine äußerliche Gewalt, so kann sie nichts weiter dabei thun, als daß sie Bähungen aus lauwarmen Wasser und Essig zu gleichen Theilen um den Unterleib schlägt, und innerlich sich der Mixtur Nr. 5, alle Stunden bedient. Sie muß

ab-

abwarten, was die Natur vermag, und ob sie es über die ihr entgegengesetzte Gewalt davon tragen kann.

Ist die Verletzung so heftig, daß sie keine Verhinderung der Entbindung zuläßt, so muß diese nach den Vorschriften einer gewöhnlichen Entbindung geschehen, wobei die Frau weiter nichts zu thun hat, als sich so zu verhalten, wie in der Folge gesagt werden wird. Das übrige betrifft die Hebamme oder den Geburtshelfer, und die Frau muß hierum sich nicht bekümmern.

Was sie thun kann, ist, daß sie selbst alle Gewalt zu vermeiden sucht, und wenn es ihre Vernunft zuläßt, lieber etwas länger Schmerz ertragen, als sich durch Angreifen auf Zeitlebens unglücklich mache.

Ist es aber keine äußerliche Verletzung, und sie fühlt Wallen in ihrem Blute, so bediene sie sich ebenfalls jener angezeigten Mittel, und vermeide nur viel Reden und Bewegung.

66.

Wenn aber eine schwangere Person schwächlich und kränklich, wenn sie schon zum Abortiren geneigt ist, mehrere male schon Mißfälle gehabt, dann rathe ich schon zum Voraus mit aromatischen Weinbähungen den Unterleib zu stärken, und sich in mäßiger Dose des Opiums zu bedienen.

Ich habe mit großem Nutzen bei Weibern, die immer abortirt hatten, die Tropfen Nr. 1 mit der Mixtur Nr. 5 abwechselnd nehmen lassen, so daß ich alle 2 Stunden einen Löffel von der Mixtur, und nach andern 2 Stunden 12 Tropfen geben ließ, und ich hatte wenigstens das Compliment einer jungen Frau darüber erhalten, daß ich ihr doch auch ein lebendiges Kind schaffen möchte, wie ich es bei ihrer Freundin gethan.

Man wird mir die kleine Bemerkung verzeihen. Sie geschah unschuldig naiv, die Aeußerung, und so erzähle ich sie wieder.

67.

Dieß wäre das, was ich als Verhaltungsregel bei Mißgebären und dessen Erwartung den Leidenden selbst zu sagen hätte. Das andere geht über die den Schwangern selbst zu gebenden Regeln, und muß dem Arzte und dessen Beurtheilung überlassen werden.

Zweites Kapitel.

Von dem Verhalten der Schwangern bei bevorstehender Niederkunft.

68.

Wenn eine Frau bemerkt, daß die Zeit ihrer Entbindung herannahet, so sei sie heitern und frohen Gemüths. Sie überlege und bedenke, daß dieses Geschäfft eine Einrichtung der Natur ist, die mit zu dem Zirkel ihrer Pflichten gehört, und daß die Belohnung eines lebendigen gesunden Kindes bei weiten den kleinen Schmerz einer Gebärerin überwieget.

Es sind wenige Frauen, die nicht nach ihrem ersten Kindbette mir versichert ha-

ben,

ben, daß sie sich es unendlich schwerer vorgestellt hätten, als sie es gefunden. Und, wenn meine reizenden Leserinnen mir es nicht übel nehmen wollen, so lehrt die Wiederholung ja, daß sie nicht so viele Gefahren dabei fürchten, als man zuweilen dafür hält.

69.

Die gewöhnliche Zeit der Niederkunft ist der neunte oder der Anfang des zehnten Monats.

Ueber die mehrere oder wenigere Zeit der Niederkunft sind die mehresten Aerzte uneinig, und jeder hat fast seine eigne Meinung darüber. Die Machtsprüche mancher, daß höchstens wenige Wochen vor oder nach den neun Monaten eine lebendige reife Geburt zur Welt kommen könne, sind eben so wenig Orakelsprüche, als die entgegengesetzten Behauptungen.

So viel ist gewiß, man hat schwächliche Kinder zur Welt kommen sehen, die aller

Wahrscheinlichkeit nach nur sieben Monat alt waren, und sie sind, ob wohl schwächlich, leben geblieben.

Ich selbst habe einen Fall gehabt, wo ich wetten wollte, daß die Frau 18 Monat schwanger gegangen, aber ich kann keine mathematische Gewißheit davon angeben.

Es gehört nicht hierher, dieses zu beweisen oder zu leugnen.

70.

Ich nehme ohne weiteres den Zeitpunkt für die Zeit der Geburten, wo das Behältniß, welches den Embryo in sich faßt, so weit ausgedehnt ist, daß es keiner weitern Ausdehnung fähig ist, nach den Gesetzen der Natur sich nunmehr zusammenzieht, und die Last, die es nicht mehr tragen will, von sich stößt.

71.

Die Bemühungen dieser Kapsel, in welcher der Embryo liegt, um den neuen Weltbürger los zu werden, bestehen in Zusammenziehungen der Muskeln, die das kleine Geschöpf immer weiter uud weiter nach der einzigen Oeffnung treiben, die diese Kapsel hat, und durch welche er zum Weltlichte übergehen muß. Vorher dehnten sich diese Muskelfasern nach außen, und weil sie nun nicht weiter nach außen gedehnt werden können, so suchen sie, wie eine ausgedehnte Saite, den Weg zurück. Aber sie werden von dem Innern Widerstande des Kindes zurückgehalten, dieses so schnell zu thun, und so geht die abgebrochne Bewegung der Muskeln in die sogenannten Wehen über.

Wenn aber nun das Kind seinen Aufenthalt verlassen, so geht die Zusammenziehung schneller vor sich. Alles, was sich noch überflüssiges in dem Behältnisse findet, wird von der Natur durch Zusammenziehungen der Muskeln herausgearbeitet, und

und braucht im natürlichen Falle einer ärztlichen oder Hebammenhülfe gar nicht.

Ich glaube, diese kleine Beschreibung, in welcher Art eine schwangere Person von der Last, welche sie trägt, befreiet wird, soll einer jeden um so mehr willkommen seyn, da sie daraus siehet, daß der Zustand ein natürlicher, die Operation eine natürliche, und so in den Gesetzen der Natur gegründet ist, daß sie eigentlich keine Frau verderben kann. Keine Wöchnerin kann daher an den Folgen des Wochenbettes sterben, wenn nicht andre zufällige Uebel, oder ein übles Verhalten dazu treten, welches in jeder Art im menschlichen Leben vorfallen kann.

Welch ein Trost für eine Schwangere, es gewiß zu seyn, daß der Zustand ihrer Schwangerschaft sie nicht tödten kann. Alle Frauenzimmer sind geboren, eines andern Todes, als dessen im Wochenbette zu sterben. Alle müssen nach dem Laufe der Natur so viel Kinder gebären, als ihr Körperbau Empfängnisse zuläßt, und müssen,

sen, nachdem sie zu gebären aufgehört haben, noch eine lange Zeit in Gesundheit und Ruhe fortleben.

Alle Wochenbetten dienen ihren Körper zu erhalten und zu stärken, und diejenigen, die sich nicht verheirathen, leiden an Uebeln, die daraus entstehen, daß sie dieses nicht thun.

72.

Die erste Sorge einer Person, die jetzt ihrer Niederkunft entgegen sichet, sei daher, alle Unruhe von sich zu verbannen, und heiter dem Werke ihrer Befreiung entgegen zu gehen. Sie sorge nicht ängstlich, wie lange es dauern wird, denn sie ist nicht im Stande, weder durch innerliche noch äußerliche Hülfsmittel, den Weg der Natur abzukürzen.

Sie lasse sich ja nicht von Hebammen, oder selbst von ihrem Arzte (wenn er vernünftig ist, wird er es so nicht thun) bereden, treibende Mittel zu gebrauchen.

Jede

Jde Verstärkung der Wehen, ehe die Natur sie selbst eintreten läßt, schwächt die nachfolgenden, und verzögert die Entbindung, ja macht sie zuweilen ohne Hülfe unmöglich, da die Natur sie sonst ohne Hülfe zu Stande gebracht hätte. Sie suche in diesem Zeitpunkte irgend einen Zeitvertreib, der ihr sonst angenehm ist, zerstreue sich von den Gedanken an ihre Niederkunft, und sehe die eintretenden kleinen Schmerzen als Bestätigungen an, daß ihre gute Natur gut mit ihr enden werde. Sie nehme zur Stärkung zuweilen einen Löffel Wein, oder ein anders, ihr angenehmes Stärkungsmittel. Sie kann ohne Furcht selbst in diesem Zeitpunkte mäßig essen und trinken.

73.

Es ist einerlei, ob ein Frauenzimmer in diesem Zeitpunkte lieget, sitzt oder herumgeht, wenn nur die Lage, in welcher sie sich befindet, ihr nicht unangenehm ist, sonst muß sie solche verändern. Auch die geringste Beschwerde, die sie vom Gehen,

Sitzen oder Liegen hat, darf und braucht sie nicht zu tragen. Sie zwingt sich zu gar nichts, was ihr unangenehm ist, sie versagt sich nichts, was ihr angenehm seyn könnte. Nur befolgt sie in allen Fällen die goldne Regel der Mäßigkeit, und thut nichts, was sie auch unternehmen mag, be- treffe es Essen, Trinken, Bewegung, Ruhe, Leidenschaften, Unterhaltung — nichts im Uebermaaße.

74.

Viele Schwangere, die ihrer Nieder- kunft entgegen gehen, besonders wenn es der Fall zum ersten male ist, sind bei den ersten kleinen Wehen schon so ängstlich, daß sie glauben, sie werden niederkommen, und Hebammen und Umstehende, die sich von ihren Klagen irre leiten lassen, glauben dann selbst an das, was sie nicht besser zu beurtheilen wissen, und treiben die jun- ge Frau selbst wohl an, durch Drängen und Anstrengung ihres Körpers der Natur zu Hülfe zu kommen.

Dadurch gehen die besten Kräfte der Frau verloren, und wenn die rechten Wehen eintreten, entstehen aus Schwäche Gegenziehungen.

75.

Daher lasse es eine Person, welche ihrer Niederkunft entgegen siehet, unverbrüchliche Regel sich seyn, nie eine kleine Wehe durch Nachdrängen auszuarbeiten. Besonders bemerke sie, daß wenn die ziehende Empfindung den Rücken hinunter in das Kreuzbein läuft, sie niemals Vortheil, sondern allezeit Nachtheil davon hat, wenn sie nachdrängt. Denn es sind dieses krämpfige Bewegungen, und gar kein Versuch der Mutter, sich von dem Kinde zu befreyen.

76.

Ob ich schon wenig mit praktischer Geburtshülfe mich abgegeben, wo es nicht die Noth erforderte, so bin ich doch bei Niederkünften so häufig zugegen gewesen,

daß

daß ich mir eine Fertigkeit verschafft habe, aus dem Pulse die Beschaffenheit der Wehen zu beurtheilen, und bei falschen Wehen hatte der Puls allemal einen kleinen krampfhaften Gang, da er bei richtigen Wehen voll und mächtig sich unter dem Finger durcharbeitete.

77.

Ueberhaupt ist es fehlerhaft, bei der Niederkunft die Gebärende stark arbeiten, sich gegenstämmen, drängen und anstrengen zu lassen. Die Füße müssen allerdings einen Gegenhalt haben, die Hände der Gebärenden sehe ich aber weit lieber in den Händen anderer Personen, die durch einen sanften Gegendruck die zu starke Energie hemmen, als an hölzernen Pfosten des Stuhls.

Bei den ersten Wehen ist das Arbeiten der Gebärenden durchaus überflüssig und schädlich, und bei den letzten lehrt es die Natur von sich selbst, und es bedarf keines Lehrmeisters dazu.

78.

Viel Reden und viele Bewegung ist im Allgemeinen den Gebärenden nicht gut. Dessen mögen sie sich also so viel möglich enthalten. Doch ist hiermit nicht gesagt, daß eine Gebärende nicht reden, oder immerwährend in einer Lage im Bette liegen, oder auf dem Stuhle sitzen solle. Im Gegentheil, wenn eine mäßige Unterhaltung ihr Vergnügen macht, oder wenn sie irgend eine Unbequemlichkeit in ihrer Lage fühlt, so verändere man diese, und suche ihr eine bequemere zu schaffen.

Drittes Kapitel.

Vom Verhalten der Gebärenden bei der erfolgenden Niederkunft.

79.

Wenn die Zeit gekommen ist, da die wirklichen Wehen eintreten, wenn die Wehmutter oder der Geburtshelfer der Schwangern sagt, daß sie bald ihre Niederkunft erwarten könne, so folge sie in allem, was von diesen ihr vorgeschrieben wird. Sie muß das feste Zutrauen zu diesen nothwendigen Gehülfen in diesem Zustande haben, daß sie ihr nichts rathen, nichts von ihr begehren werden, als was zu ihrem Besten dienet.

Es

Es sei, daß man von ihr eine Veränderung in ihrer Lage verlange, oder daß man eins von denen im folgenden angeführten Mitteln bei ihr anzuwenden begehrt, so versage sie nicht, sich darin zu fügen, sondern sei gewiß überzeugt, daß dieß ihr Erleichterung ihres Zustandes schaffen werde, der einmal nicht ganz ohne schmerzhafte Empfindung vorüber gehen kann.

Sie bedenke, daß wenige Stunden, vielleicht wenige Minuten, sie von diesen Gefühlen befreien, da hingegen so mancher arme Kranke Jahre lang unaufhörlich leiden muß.

80.

Wenn der Fall eintreten sollte, daß die Wehmutter, die die Entbindung verrichtet, eine besondre Lage fände, die sie sich nicht getrauet, allein in Ordnung zu bringen, oder wo ihre Pflicht ihr befiehlt, einen Geburtshelfer zu rufen, und sie macht dieß der Gebärenden bekannt, so erschrecke sie

nicht dafür. Es ist gewöhnlich nur ein kleiner Handgriff nöthig, um die verwikkeltesten Lagen in Ordnung zu bringen, und das Kind befindet sich in einem Aufenthalte, wo es dem leichtesten Drucke nachgiebt, deswegen ist die Furcht für einen Geburtshelfer gänzlich unnöthig und tadelnswerth.

Jede Gebärende muß wissen, daß dieser den Bau des menschlichen Körpers besser kennt, als die Hebammen gewöhnlich, denn Ausnahmen giebt es auch hierin, und die häufige Anwendung der Geburtshelfer in unsern Zeiten, zeigt es deutlich genug, daß man von diesem Vorurtheil zurückgekommen ist, und daß es einem Dunkel unterdrückter Aufklärung nie mehr gelingen werde, einen Arzt zu enthaupten, weil er sich unterfangen, einer Gebärenden in ihrer Noth beizustehen.

81.

Es wäre nun wohl in Ansehnng der Furcht im Allgemeinen für eine Gebärende

vortheilhafter, einen Geburtshelfer zu nehmen, oder doch einen Arzt bei sich zu haben, der im Nothfalle helfen könnte, weil viel Unheil aus dem Schreck entstanden ist, wenn diese Nothwendigkeit einer Gebärenden vorgetragen wurde; allein wenn ich im Ganzen mein Urtheil sagen soll, so würde ich doch in einem Staate darauf halten, daß dieses Geschäffte dem weiblichen Geschlechte überlassen würde, und daß man die Hebammenschulen mit anatomischen Kenntnissen, so weit nöthig, verbände, und zwar aus folgenden beiden Gründen:

1) Weil die Decenz des weiblichen Geschlechts dadurch mehr erhalten, und von der Moralität der Frauen eine mögliche Minderung entfernt würde, welches Punktes nähere Auseinandersetzung ich jeder meiner Leserinnen selbst überlasse und empfehle.

2) Weil das weibliche Geschlecht immer sanfter zu Werke gehet, auch gewöhnlich zarter gebauet ist, und bei mehrerer

Wissenschaft und Kenntniß leichter Hülfe leisten würde. Auch das Zutrauen der Gebärenden ist gegen eine Person ihres Geschlechts weit größer, als gegen den Mann.

Und warum sollte ein Frauenzimmer nicht eben den Umfang der Kenntnisse sammlen können, als ein Mann?

82.

Die heftigen Wehen, welche eine Gebärende am Ende der Entbindung überfallen, und das Kind zur Welt bringen, sind von der Beschaffenheit, daß die Gebärerin wenig dabei zu thun hat. Sie zwingen sie selbst, sich anzustrengen, und ihnen ist nur zu empfehlen, daß sie ihren Hals schonen, den Kopf nicht zurück drehen, und während der Wehen nicht heftig in die Höhe athmen, nicht schreien, wenn es vermieden werden kann, nicht laut sprechen; ruhiges Ertragen ist das sicherste Mittel, bald von diesen Gefühlen frei zu werden, und so wird auch jede Gebärende nicht selbst vorsetzlich den Zeitpunkt verzö-

gern, in welchem sie ihrer Last ein Ende siehet.

83.

Es bleibt mir noch übrig, von dem diätetischen Verhalten einer Gebärenden etwas hinzuzufügen. Gemeiniglich verursacht theils die Arbeit bei der Geburt selbst, theils die Spannung, in welcher solche Personen sich befinden, einen stärkern Kreislauf der Säfte, und dadurch entsteht ein Durst.

Ich habe ohne Bedenken während der Geburt Wein und Wasser, etwas überschlagen, aber auch nicht einmal lauwarm trinken lassen. Ich halte es für das beste Getränk. Es erhält die Kräfte der Gebärenden, und bringt einen kleinen Reiz hervor, der unmittelbar zur Beförderung der Geburt wirkt, ohne den Schaden zu haben, daß er Wallung verursache, wie heißer Thee, oder andre heiße Getränke es thun. Ich habe auch von einer reinen Bouillon keinen Schaden gespürt. Wenn

Thee,

Thee, sei es Kamillen oder andrer Thee, getrunken werden soll, so werde er ja nicht zu warm genommen. Ich habe gute Wehen dadurch in schlechte sich verwandeln und Krämpfe entstehen sehen.

Speisen müssen leicht seyn, daß sie den Magen nicht beschweren. Doch habe ich auch gesunde Frauen gekannt, die während der Geburt ihr tüchtiges Butterbrod, und mehrere Arten von Speisen zu sich nahmen, ohne daß es ihnen geschadet hätte.

Staatl. Bibliothek Bamberg

Viertes Kapitel.

Von dem Verhalten derer um die Gebärende sich befindlichen Personen.

Erster Abschnitt.

Von dem Verhalten der Wehmutter oder des Geburtshelfers.

84.

Eine Wehmutter soll dahin sehen, daß sie einer Frau ihre Niederkunft so viel als möglich erleichtere. Dieses kann sie nicht allein dadurch thun, wenn sie ihrer Kenntnisse gehörig gewiß ist, und nichts versäumt, was zu ihren Pflichten gehört, ein

Staat. Bibliothek Bamberg

Gegenstand, der dieses Buch nicht betrifft, sondern den ich in meinen populären Unterricht für Hebammen, abhandeln werde, sondern sie kann es auch dadurch, wenn sie den Geist einer solchen Person so stimmt, daß er zu der bessern Wirkung des Körpers beitrage.

85.

Daher soll eine Hebamme bei der Gebärenden heitern Geistes seyn, sie soll sie mit der Erzählung guter glücklichen Geburten, wenn sie über diesen Punkt reden will, und nicht mit den schauderhaften Geschichten etwaniger Unglücksfälle unterhalten, welches Hebammen zuweilen thun, um sich ein Ansehen zu geben.

Das beste Ansehen, welches eine Hebamme sich geben kann, bestehet darin, daß sie eine glückliche Entbindung zu Stande bringt. Eben so gut, als ihre Heiterkeit, und die Heiterkeit, welche sie in der Gebärenden zum Vorschein bringet, die vortheilhaftesten Folgen für das Geschäfft haben

ben kann, eben so leicht können falsche Ideen, die sie der Gebärerin beibringt, oder Furcht, die sie ihr einjagt, den Effekt haben, nicht allein die Geburt zu verzögern, sondern auch sie unglücklich zu machen.

86.

Obgleich ich ein Verehrer der Religion bin, sie in ihrem wahren Sinne für eine Pflicht des Menschen, und für ein schätzungswerthes Hülfsmittel halte, um die Begriffe der Moralität zu fixiren, so bin ich doch ein großer Feind von den Stoßgebeten, die ich oft von Hebammen habe ausstoßen hören, und die immer dazu beitragen, die Gebärende zu ängstigen.

Sie soll sich jetzt mit ihren Gedanken gar nicht in den Himmel, sondern auf der Erde befinden; sie wirkt für die Erde, und wenn ihr Entbindungsgeschäfft vorüber ist, so ist ihr Weg nicht dahin bestimmt, sondern hienieden zu bleiben, und dem gebornen Kinde Nahrung, Bildung und Erziehung zu geben. Das Geschäfft des Ge-

bets

bets lasse man den Priestern, und den Zeiten und Stunden, die dazu gewidmet seyn müssen.

Es ist grundfalsch, auch nur zu denken, daß eine Frau bei ihrer Niederkunft sich auf den Tod gefaßt machen solle. Nein! sie soll sich auf das Leben gefaßt machen, denn sie soll Leben geben und selbst leben, und sie rufe sich das zurück, was vorher darüber gesagt worden.

87.

Die Geburtshelfer mögen mir verzeihen, wenn ich auch ihnen hier einige kleine Erinnerungen gebe. Es kann ja wohl seyn, daß hin und wieder schwere Fälle bei der Entbindungskunst vorkommen, aber sie werden mir doch eingestehen müssen, daß bei gehöriger Kenntniß der Theile, und bei gehöriger Beurtheilung der Lage, in welcher Kind und Mutter sich befinden, oft ein kleiner Handgriff die Sache ins Reine setzt. Der ächte Freund der Menschheit wird es sich auch nicht zu schulden

kommen lassen, den Kopf zu schütteln, bedenklich auszusehen, oder gar durch Worte zu äußern, daß er den Ausgang übel befürchte; aber der unempfindliche, abgehärtete thut es, und thut dadurch sich und der Frau Schaden.

Die großen sichtbaren Vorbereitungen, als ob man zu einer Schlachtbank gehen wollte, das Auspacken der Instrumente will ich hier gar nicht erwähnen — es ist ja wohl aus der Mode gekommen.

Aber wenn doch einer meiner Damen ein solcher Auftritt vorkommen sollte, so will ich sie um ihrer selbst willen bitten, hieraus gar kein böses Omen zu ziehen, sich im geringsten nicht zu bemühen, sondern wenn ihr irgend noch so viel Geist und Lebhaftigkeit übrig geblieben, der Farce entgegen zu lachen, denn das Ansetzen einiger Löffel ist wahrlich für sie selbst mit weit weniger Empfindung verbunden, als eine einzige Wehe.

Und was etwa die übrigen Instrumente

anbe-

anbelangt, so sind diese gar nicht für sie bestimmt, sondern höchstens für ein Kind, welches nicht mehr zu retten ist.

Und dieses Verhältniß ist unter den Niederkünften ein so seltner Fall, wie das große Loos in einer Lotterie.

Daß ich übrigens allen Geburtshelfern Sanftmuth empfehle, wird mir keiner verübeln. Das schöne Geschlecht verdient diese Achtung wohl.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Verhalten der Umstehenden bei Gebärerinnen.

88.

Oft ist es der Mißbrauch, daß bei einer Niederkunft eine Menge Freundinnen und Bekannte zugelassen und gelitten werden, jung und alt, deren Absicht freilich die beste seyn mag, theils um die Kranke zu trösten, theils sie aufzuheitern, theils etwas zu ihrer Erleichterung beizutragen.

Diese überflüssige Menschenmasse sollte eigentlich gar nicht gelitten werden. Zwei oder

oder höchstens drei Freundinnen; die aber nicht unwissend in dem seyn müssen, was bei solchen Fällen vorgeht, sind allerdings selbst für die Hebamme oder dem Geburtshelfer eine nicht unwillkommene Gesellschaft, denn es giebt der Handreichungen mancherlei, wozu diese behülflich seyn können.

89.

Allein sie müssen bescheiden und folgsam seyn. Wenn es auch wirklich Matronen wären, die oft große Erfahrungen in diesen Dingen haben, so sind ihre Erfahrungen theils nicht immer die besten, theils leben wir in einem andern Zeitalter, in welchen sich Lebensart und Diät so verändert haben, daß ihre Bemerkungen nicht mehr auf diese Zeiten passen. Sie müssen also der Hebamme oder dem Geburtshelfer keineswegs in den Weg treten.

Ich will nicht sagen, daß nicht manchmal in diesem oder jenem Falle ein guter Rath, den sie zu geben hätten, wohl angewendet seyn könnte, allein da sie nicht vor-

vorher wissen können, ob Hebamme oder Geburtshelfer ihn gut heißen, und die Gebärende es für einen Eigensinn dieser nehmen, und unruhig werden könnte, wenn er verworfen würde, so müssen sie ihm in der Stille mittheilen, und erst die Entscheidung der in diesem Augenblick gebietenden, und gebieten müssenden Personen abwarten.

90.

Jede der Anwesenden bei einem so wichtigen Geschäffte, kann es ja wohl wissen, und leicht einsehen, daß von der Ruhe und Gelassenheit einer Gebärenden so vieles abhängt, und Stille ist daher die erste Pflicht. Nicht Aengstlichkeit — denn kann die Gebärende zu einer heitern Unterhaltung, die aber doch nicht angreifend für sie seyn darf, gebracht werden, so ist es immer gut.

Aber die Unterhaltung darf schlechter-

dings den Gegenstand nicht betreffen, in welchem sie selbst jetzt verwickelt ist.

Denn wenn auf einer Seite unangenehme Fälle erzählt werden, so spannt sich die Einbildungskraft der Leidenden zu Träumen, daß es ihr auch so gehen könne, und werden glückliche Fälle vorgetragen, so denkt sie selbst sich in dem möglichen Falle, so gut durchzukommen, und wird dann ihre Hoffnung getäuscht, so giebt dieß wieder einen unangenehmen Eindruck bei ihr, der auf die Laufbahn ihrer Niederkunft Einfluß hat, und aufs mindeste sie doch verzögern kann.

91.

Keine Frau, die dieses Buch lieset, wird es tadeln können, daß ich das, was in solchen Fällen Eindruck auf sie machen kann, so offen ihr vorlege, denn sie sieht gewiß ein, daß in dem Zustande, sei sie übrigens so vernünftig, wie sie wolle, ihr ganzes gespanntes Nervensystem mehr und

leichter in Bewegung zu setzen ist, und sie wird sich vielleicht in jenen Augenblicken dieses Gelesenen erinnern, und selbst sich das verbitten, was ihr nachtheilig werden kann.

Fünftes Kapitel.

Von den Zufällen bei der Geburt, denen die Arzneikunst abhelfen kann.

92.

Wir haben im ersten Theile von den Ursachen gehandelt, die eine Schwangerschaft nachtheilig machen, und der Fehler des Körperbaues erwähnt, welche dann auch bei der Niederkunft eben so nachtheilig, oft diese ganz unmöglich machen.

Dieser so äußerst seltnen Fälle nähere Betrachtung, gehört aber nicht in dieses Werk. Die Person kann ja selbst nicht etwas

etwas dazu beitragen, die Umstände zu verbessern, und so würde es von gar keinem Nutzen seyn, etwas davon zu erwähnen.

93.

Aber es giebt Zufälle, die, wo kein Arzt zugegen ist, und auch nicht gleich einer zu haben ist, durch Hausmittel, die man theils selbst hat, theils durch Arzneimittel, die man in Vorrath haben kann, verbessert werden können.

Gewöhnliche Zufälle bei Niederkünften sind hartnäckige Verstopfungen mit Andrang zum Stuhlgange, verzögertes und beschwerliches, oft schmerzhaftes Wasserlassen, Unreinigkeiten im Magen von vorhergehender Ueberladung, Schwäche des Systems, welche die Wehen, die zur Niederkunft nöthig sind, verringert oder aufhält, falsche Wehen, Krämpfe in der Brust, im Unterleibe, in den Geschlechtstheilen, Anschwellen der Geschlechtstheile.

94.

Alle diese Zufälle treten gewöhnlich nicht ein, wenn sich die Schwangere nach den Verhaltungsregeln, die im Vorhergehenden angeführt sind, betragen hat. Allein zuweilen entstehen sie doch. Kennt der Arzt vorher den Körper der Kranken, so bedarf es keines großen Unterrichts von ihrer Seite, um ihn auf die Gründe der Zufälle zu bringen. Er muß selbst schließen können. Wird aber ein Arzt zu einer Gebärenden gerufen, die mit diesen Zufällen behaftet ist, so muß sie ihn so genau, als es seyn kann, mit ihrer vorherigen Lebensart, und mit dem Befinden während ihrer Schwangerschaft, bekannt machen, damit er, so viel es an ihr liegt, keinen Mißgriff in seiner Beurtheilung thun könne. Denn es kann ein leidenschaftlicher Auftritt, es können Fehler in der Diät vorgefallen seyn, die ihm auf einmal das enträthseln, was ihm sonst vielleicht ein Räthsel scheint.

95.

Im Allgemeinen ist es bei Niederkünften nicht nachtheilig, ehe es zu der wirklichen Entbindung kommt, ein erweichendes Klystier zu geben, dessen Vorschrift man unter Nr. 8 finden wird.

So muß auch die Gebärende, besonders wenn die Wehen anfangen heftig zu werden, in einem Zwischenraume derselben wo möglich wassern, weil diese Erleichterung viel dazu beiträgt, die Niederkunft nicht allein zu befördern, sondern sie auch unschmerzhafter zu machen. Gleichfalls kann man sich erweichender Salben ohne Schaden für den Unterleib bedienen, deren Vorschrift Nr. 9 befindlich ist. Nr. 10 wird man eine solche Salbe für die Geschlechtstheile finden.

Dampfbäder sind oft von großem Nutzen, und können nie nachtheilig seyn. Nur ist, wenn sie es nicht durch Ungeschicklichkeit werden sollen, dabei zu bemerken, daß 1) man sie ja nicht zu heiß gebe, weil sie

mehr schaden, als nützen; 2) sie nicht eher, als in der letzten Zeit gebe.

Denn im Anfange thun sie oft grade die entgegengesetzte Wirkung, und verhindern die Ausdehnung, anstatt sie zu befördern. Zu diesen Dampfbädern findet man die Kräuter Nr. 11.

Wo aber auch diese auf dem Lande nicht zu haben sind, da dienet bloßes heißes Wasser mit Waizenkleie, dann muß es aber so weit wieder abkühlen, doch zugedeckt, daß man den Dampf am Auge vertragen kann.

96.

Sind die Verstopfungen aber mit Krämpfen und Leibschmerzen verbunden, so muß man schon ein andres Klystier gebrauchen, und ich habe das unter Nr. 12 von sehr wirksamen Nutzen gefunden. Der flüchtige Hirschhorngeist ist überhaupt, in Klystieren gebraucht, gegen Krämpfe des Unterleibes und der Mutter ein vortreffliches Mittel,

und sollte man in allen Landhaushaltungen etwas davon vorräthig haben. Abführungen bei Gebärenden zu geben, ist nie rathsam; auch unnöthig, und mehrentheils offenbar schädlich.

97.

Wenn das Urinlassen beschwerlich ist, und Krämpfe und Schmerzen damit verbunden sind, so habe ich mit der Mischung, welche man Nr. 13 findet, den ganzen Unterleib gelinde einreiben lassen. Innerlich habe ich dann die Mixtur Nr. 14 gegeben. Weil aber auch nicht immer auf dem Lande eine Apotheke ist, so kann man 5 bis 6 Tropfen von Nr. 15, die man immer im Hause haben sollte, alle halbe Stunden eingeben.

Auch haben mir Umschläge von zertheilenden Kräutern, bloßer Melisse oder Krausemünze in Wein gekocht, und warm aufgeschlagen, wesentliche Dienste geleistet.

98.

98.

Selbst bei Unreinigkeiten im Magen, und wenn sie galligter Art wären, rathe ich nicht zum Erbrechen, weil ich traurige Wirkungen davon gesehen. Ich gebe in diesem Falle die Vitriolnaphta zu 8 Tropfen auf Zucker oder in Zimmtwasser, und fahre alle halbe Stunden damit fort, bis sich der Ekel giebt. Gemeiniglich erfolgt nach diesem Gebrauch ein leichter Stuhlgang, besonders wenn ich das Klystier Nr. 12 damit verbunden habe, und habe ich dann nur einmal Stuhlgang gehabt, so höre ich auf.

99.

Bei allen Zufällen, die mit Krämpfen verbunden sind, bediene ich mich bei Gebärenden des Mohnsafts, und mit augenblicklicher Erleichterung. Es zeigt dieser Zustand, so wie die Wehen, welche ins Kreuz gehen, wenn sie anhaltend sind, immer eine Schwäche des Systems an.

Zwei, drei bis vier Tropfen von der reinen Ekkardschen Opiumtinktur, oder 12 bis 16 Tropfen von der Mischung Nr. 1 haben eine unglaubliche Wirkung gethan.

Ich habe diese Art, die Wehen zur Ordnung zu bringen, verschiedenen Hebammen mitgetheilt, von deren Vorsicht ich überzeugt war, und die die schnelle Wirkung bewundert hatten, und sie sind mit ihren eignen Versuchen damit äußerst zufrieden gewesen.

100.

Dieß wäre das, was einer Frau, die ihre Niederkunft erwartet, zu wissen nicht undienlich seyn kann, weil sie selbst für ihr Bestes in manchen Stücken dann sorgen, und verhindern kann, daß man sie nicht übel behandle.

101.

Alles, was übrigens treibendes Mittel genannt wird, lasse eine Frau sich bei der

Niederkunft nicht aufdringen. Sie wehre jedem vorgeschlagenen ab, weil es nicht allein die Wirkung nicht thut, welche sie davon erwartet, sondern weil es ihre Niederkunft verzögert, und Folgen nachläßt, welche ihr nicht nur in diesem Wochenbette, sondern auch in dem folgenden Lauf ihres Lebens einen siechen Körper zubereiten.

Noch einmal: Sie gehe von dem Grundsatze aus, daß die Natur das beste thue und thun müsse, daß weder sie noch die Hebamme, noch der Arzt, dieser Gesetze vorschreiben könne, daß Ruhe und Geduld ihre beste Beihülfe sind, daß Tröstung und Sanftmuth ihre Wehmutter, und der Geist der Beurtheilung ihren Arzt leiten werde.

Hat sie den nicht, so lasse sie sich nicht abhalten, dem Systeme zuweilen eine kleine Stärkung durch leichte erquickende Speisen, und durch ein wenig Wein zu geben. Der Wein ist ihr nicht schädlich, nicht schädlich eine heitre Unterhaltung, nicht schädlich ihre Bequemlichkeit, wenn sie ihr Lager oder ihr Zimmer zu verändern wünscht.

Nur meide sie sorgfältig hierbei jede Erkältung.

Das Loos der Gebärenden ist Leben, nicht Tod. Leben geben und Leben behalten. Das Gesetz der Natur ist, das Weib soll gebären, und die es vorsetzlich vermeidet, schadet ihrer Gesundheit.

Dritter Theil.

Von dem Verhalten einer Wöchnerin nach ihrer Niederkunft, von den Folgen derselben, von den Krankheiten der Wöchnerinnen und deren Heilmitteln.

Erstes Kapitel.

Von dem Verhalten einer Wöchnerin gleich nach der Niederkunft.

102.

Wenn eine Wöchnerin jetzt entbunden ist, wenn sie ihr Kind zur Welt gebracht, so hat sie ein großes Geschäfft geendet, und be

befindet sich in einer ganz andern Sphäre, als in der sie vorher war.

Allein sie hat dann noch ein weit schwereres Geschäfft vor sich, das Geschäfft der Ernährung des Kindes, und der Bildung desselben. Um sich zu diesem vorzubereiten, um nichts zu versäumen, was sie hierzu fähig machen kann, muß sie vom ersten Augenblicke der vollbrachten Niederkunft an, schon sorgsam auf sich wachen, damit aus ihrem ersten Betragen, nach diesem Geschäffte, nicht ein Nachtheil entstehe, der auf sie und auf ihr Kind Einfluß habe.

103.

Aber dieses Sorgen, diese Wachsamkeit soll eben so, wie bei der Schwangerschaft und Niederkunft, nicht mit einer Aengstlichkeit verbunden seyn. Sie soll dabei sich so ruhig und gelassen verhalten, wie wir dort empfohlen haben.

Eine Gebärende hat oft Wünsche in An-

Ansehung des Geschlechts ihres Kindes, und diesen kleinen Eigensinn haben manche unter Aerzten und Quacksalbern so viel Gehör gegeben, daß sie sich unterfiengen, etwas über die Möglichkeit zu sagen, das Geschlecht des Kindes bei dessen Zeugung vorher zu bestimmen. Allein das alles sind eitel Thorheiten, und es lasse sich ja niemand verleiten, daran zu glauben. Niemand ist dieses im Stande. Nach aller möglichen Wahrscheinlichkeit liegen die ersten Grundlagen des Geschlechts in dem Saamenkorn oder dem Ey, welches im weiblichen Körper befruchtet wird, und bis zu dem Sitze, wo dieses vor aller Gewaltthätigkeit verwahrt liegt, kann niemand dringen, um der Natur-Gesetze vorzuschreiben. Genug hiervon!

104.

Also eine Gebärende muß sich vorher darauf gefaßt machen, eine gleiche Freude zu empfinden, ob ein Knabe oder ein Mädchen das Loos ist, welches ihr zu Theil wird. Alles, was ihr während ihrer

Schwangerschaft als Prophezeihung von dem Embryo, den sie in sich schließt, gesagt wird, verwerfe sie, denn alles ist eitel Muthmaaßung, Maulrednerei oder Betrug. Kein sichres Kennzeichen läßt sich davon angeben, so lange unsre Augen nicht so gestärkt sind, das wir durch die Bedeckungen, die das Kind im Mutterleibe verbergen, sehen können, und das wird schwerlich, nach dem jetzigen Umfange menschlicher Kenntnisse, geschehen.

105.

Selbst also auch, wenn eine Frau muthmaßt, oder gewiß weiß, ihr Mann hat für irgend ein Geschlecht ihres Kindes Vorliebe, so thut sie wohl, ihn schon während ihrer Schwangerschaft darauf vorzubereiten, daß er das erwarten solle, was er nicht wünscht, und ist er zu eifrig auf seinen Wunsch, so suche sie sogar durch kleine vorgespiegelte Ahndungen ihm das Gegentheil wahrscheinlich zu machen, um jedem Unfrieden vorzubeugen, der ihr gleich nach der Niederkunft begegnen,

und

und ihr und ihres Kindes Wohl stören könnte.

106.

Am allerwenigsten aber lasse sich eine Frau hinreißen, selbst eigensinnig darauf zu bestehen, sie wolle einen Sohn oder eine Tochter zur Welt bringen, fest zu glauben, sie müsse ihres Wunsches Gewährung sehen, und als eine Gewißheit anzunehmen, daß ihr Verlangen erfüllt werde.

Der Augenblick der Täuschung ist in dem Augenblicke der Spannung, in welcher sie sich bei der Niederkunft befindet, so gefährlich, daß er zu ihrem Tode beitragen, oder wenigstens ihr ein sieches Leben zubereiten kann. So wie sie während ihrer Schwangerschaft und bei ihrer Niederkunft Ruhe und Mäßigung in allen körperlichen und Geistesleidenschaften nöthig hat, so ist dieses gleich nach der Niederkunft am allernothwendigsten, weil sie da auf der größten Höhe der Spannung ist, weil der Zirkel, von welchen ich beim

Anfange zu sprechen Gelegenheit genommen, gerade in seinem stärksten Punkte vorhanden, und nur durch Ruhe und Gelassenheit die Anspannung aller Theile ihres Körpers wieder nachgelassen werden kann.

107.

Daher muß eine Frau, selbst in den Augenblicken, wo sie die letzten Wehen hart angreifen, wenn sie soviel über sich vermag, den Gedanken nicht fahren lassen, daß Leben und Gesundheit bloß von ihrem Verhalten, in Ansehung ihrer sowohl, als in Ansehung ihres Kindes, abhangen.

Wenn sie nun wirklich einen Wunsch gehabt, oder, wenn sie mit herzlicher Anhänglichkeit in den Wunsch ihres Gatten mit eingestimmt hat, und sie ist glücklich genug, ihn erfüllt zu sehen, so überlasse sie sich eben so wenig einer übermäßigen Freude, als sie im Gegentheil einen unmäßigen Kummer sich überlassen muß, wenn ihre Wünsche nicht eintreffen.

Leidenschaften unmäßiger Freude und unmäßigen Kummers haben bei robusten und starken Körpern tödtliche Revolutionen zuwege gebracht, was sollten sie nicht bei diesen Stürmen des Systems im weiblichen, jetzt so aufgeregten und ganz angespannten Körper thun?

108.

Welche Nachricht also auch Hebammen oder Geburtshelfer der Wöchnerin bringen, so sei sie damit zufrieden, und freue sich, einem Menschen das Leben gegeben zu haben, der immer aus des Schöpfers Hand kam, und nach seinem weisen Willen, dessen Werkzeuge wir Menschen nur sind, werden sollte.

Einer schwachen Frau sollen die Umstehenden gar nicht mit Dingen kommen, die außer dem Kreise ihrer Wartung und Pflege liegen, und wenn die Mutter, welches oft genug der Fall ist, so schwach seyn sollte, daß sie selbst weder nach dem Geschlechte, noch nach andern Umständen bei ihrem

Kinde

Kinde sich erkundigt, so weihe man sie in diese Kenntnisse gar nicht früher ein, als bis sie sich darnach erkundigt, weil ihre Reizbarkeit in diesem Zustande oft so groß ist, daß eine Nachricht, die sie vorher ganz unbefangen angenommen haben würde, sie jetzt erschüttert.

109.

Ueberhaupt soll Wöchnerin und Umstehende sich bemühen, alles aus der Nähe derselben zu entfernen, was Schreck, Zorn oder Verdruß bewirken könnte. Die ersten Stunden nach der Niederkunft einer Frau sind eine heilige Zeit, von deren Anwendung oder Mißbrauch Leben und Gesundheit dieser Person und ihres Kindes abhängen.

Die Folgen so vieler Tage, manchmal so vieler Wochen, Monate und Jahre, welche kränklich verlebt werden, hat man in den ersten Stunden nach der Geburt des Kindes zu suchen.

Zweites Kapitel.

Von dem Blutverlust einer Gebärenden nach der Niederkunft, und den damit verbundenen Umständen.

110.

Dieses, und was in diesem Kapitel abgehandelt wird, trifft zwar eigentlich die Wöchnerin selbst nicht, allein es ist doch gut, wenn sie davon unterrichtet wird, um in vorkommenden Fällen ihre Gegenwart des Geistes anwenden, und nichts zulassen zu können, wovon sie überzeugt ist, daß es ihr nachtheilig werden, und sie in der Folge zu einer ungesunden Person machen kann.

Daß eine Frau nach ihrer Niederkunft Blut verliert, ist eine bekannte Sache jeder Wöchnerin selbst; daß dieses aber mit zu ihrer Gesundheit gehört, ist etwas, was nicht eine jede weiß, und daher für einer etwanigen starken Blutung auch nicht erschrecken muß.

III.

Allein noch ein Umstand tritt hierbei ein, den jede Frau billig wissen soll, besonders, wenn sie nicht überzeugt ist, daß sie eine geschickte Hebamme, oder einen geübten Geburtshelfer haben kann.

Die Frau verliert nach der Niederkunft, und muß verlieren, die Gefäße, die das Kind bisher ernährt, und die man die Nachgeburt oder den Mutterkuchen nennt. Es ist sehr oft der Fall, und in ältern Zeiten noch weit häufiger der Fall gewesen, daß man diesen mit Gewalt herauszubringen gesucht.

Aber dieß ist äußerst schädlich, und

man

man muß die Natur darin ihren Lauf lassen. Sie weiß selbst am besten, wie sie hierin verfahren muß. Eine Frau also soll, wenn sie bei der Behandlung der Hebamme nach der Geburt, die geringste schmerzhafte Empfindung von Reißen wahrnimmt, ihr selbst gebieten, inne zu halten, und sich ruhig zu Bette bringen lassen. Ich habe es erlebt, daß Nachgeburten erst nach 24 Stunden abgegangen sind, und sehr glücklich. Es giebt einige Fälle, die Ausnahmen erfordern, aber diese sind so selten, und mit so schweren Zufällen verbunden, daß eine Frau dann nicht mehr die nöthigen Veranstaltungen treffen kann.

112.

Dieses braucht auch keine Frau, welche niederkommen soll, zu ängstigen, denn gewöhnlich treibt die Zusammenziehung der Mutter sogleich alles, was ihr überflüssig ist, weg, und ein ganz gelindes Ziehen an der Schnur, welche vom Kinde gelöset ist, ist hinreichend, dazu zu helfen.

Es ist hier bloß vom Gewaltsamen die Rede. Vernünftige Hebammen und Geburtshelfer wissen auch schon damit umzugehen, und denen kann es nichts Anstößiges seyn, wenn auch eine Frau aus Vorsorge sie darauf aufmerksam macht.

Drit-

Drittes Kapitel.

Von den Nachwehen.

113.

Die Nachwehen sind die Schmerzen bei Zusammenziehung des Behältnisses, in welchem das Kind sich aufgehalten, um sich wieder in die vorige Lage und Verengerung zu setzen.

Einige Schriftsteller haben behauptet, daß je öfterer eine Frau niederkomme, desto mehr nähmen auch die Nachwehen, beim jedesmaligen Kindbette zu. Allein ich habe in meiner Erfahrung Fälle, wo bei den ersteren Geburten mehr Nachwehen waren, als bei den letzten.

Die

Die Gründe lagen immer, theils in dem Gesundheitszustande der Mutter, theils in der Behandlung der Hebammen und Geburtshelfer. Wenn eine Frau mit heftigen treibenden Mitteln behandelt worden, wenn sie zu frühe angestrengt ist, und besonders, wenn nach der Niederkunft die Nachgeburt mit Heftigkeit von der Frau genommen, so pflegen die Nachwehen stark zu seyn.

114.

Gegen Nachwehen habe ich den Gebrauch der Mixtur Nr. 16 sehr dienlich gefunden. Wo keine Apotheke ist, kann man sich auch der Tropfen Nr. 15, die man immer im Hause haben sollte, bedienen.

Der Nachwehen wegen, und der zukünftigen Erhaltung des Leibes wegen, damit er nicht hängend werde, läßt man der Frau gleich nach der Niederkunft eine Binde umlegen, die über den Leib ziemlich breit gelegt, und sanft zusammengezogen wer-

werden muß; aber nicht zu feste, weil dieses weit gefährlicher seyn würde, als sie ganz wegzulassen. Den andern und dritten Tag kann sie immer etwas mehr zusammen gezogen werden, doch immer mit der größten Vorsicht, und bei der geringsten drückenden Empfindung, die die Wöchnerin dabei spürt, muß man wieder nachlassen.

Heftige Verletzungen der Gefäße und Theile durch unzeitiges Losreißen der Nachgeburt, und andre üble Behandlungen, ziehen leicht Entzündungen nach sich, die aber in das Gebiet des Arztes verwiesen werden.

Wärme, doch nur gemäßigte, nicht zu heftige, ist den Kindbetterinnen, zu Vermeidung der Nachwehen, sehr zuträglich, und ich habe sie oft verschwinden sehen, wenn gewärmte Servietten, mit etwas Salmiakgeist und Pfeffermünzwasser, Nr. 17, gesprengt, oder in Ermangelung deren, Krausemünze in Wein gekocht, aufgelegt wurde.

Vier-

Viertes Kapitel.

Von der Diät der Kindbetterinnen gleich nach der Niederkunft.

115.

Gleich nach der Niederkunft kann man einer Wöchnerin, wenn sie es begehrt, eine leichte Weinsuppe, oder eine Hühnersuppe, eine Kalbfleischsuppe ohne Fett geben. Sie schadet ihr nichts, ist sie gesund; ist sie krank und schwach, ist es um so nöthiger, daß man sie stärke. Es ist ein großes Vorurtheil, daß der Wein, mäßig gebraucht, ihr schade. Freilich Branntewein, hitzige Gewürze und dergleichen, verbiete ich so gut, wie jeder vernünftige Arzt es thun

thun wird, allein Thee und Habersuppen können keine Wöchnerin erhalten. Wasser und Wein mit etwas Zucker nehme ich zu ihrem Getränk, ja bei schwächlichen lasse ich Stundenweise einen Eßlöffel voll recht guten Wein geben, und sehe davon täglich die wichtigsten Verbesserungen. Alle Zufälle der Schwäche, der Ohnmachten, der Schlaflosigkeit, der Unruhe, verlieren sich nach diesem Gebrauche. Der Genuß der Fleischbrühen ist nichts weniger als schädlich, in Ansehung des Milchfiebers. Ich habe den zweiten Tag schon Fleisch essen lassen, und nie nachtheiligen Erfolg gehabt. Nur habe ich die Vorsicht gebraucht, wenig auf einmal zu geben, welches ich auch in Ansehung des Getränkes nie versäumt habe. Denn nicht allein hat man den Vortheil davon, daß keine Ueberladung entsteht, sondern man kann auch allenfalls auf die Wirkung Acht haben, und nöthigenfalls verändern.

116.

Die äußere Zimmerluft trägt zu dem Wohlbefinden der Wöchnerinnen außerordent-

deutlich viel bei. Sie muß nach der Beschaffenheit des Zustandes der Wöchnerin eingerichtet werden. Ist sie von gesunder, robuster Konstitution, kann man auf eine volle Kraft, volle Säfte rechnen, so muß die Zimmerluft kälter seyn, als bei einer schwächlichen Person. Heiße Zimmer sind auf jeden Fall der Tod der Wöchnerinnen. Es entstehen aus diesem Mißbrauch, Fieber, Entzündungen, Kindbetterinnenfieber, Faulfieber.

Lieber lasse man das Zimmer etwas zu kalt, als zu warm seyn. Man kann sich dann mit der Bettwärme helfen. Aber gewöhnlich weiß die Wöchnerin selbst am besten, was ihr dient, und wenn sie nicht etwa in Geistesabwesenheiten ist, kann man ihren Gefühlen dreist folgen.

117.

Der richtige Maaßstab zwischen Bewegung und Ruhe ist ebenfalls bei der Wöchnerin ihr eignes Gefühl. Doch ist hierbei die Bemerkung nicht zu vernach-

lässigen,

lässigen, daß eine Frau oft sich zuviel zutrauet, wenn sie ins Kindbette kömmt, daß sie gern eine Heldin machen, und zeigen will, sie habe eine feste, gute Natur. Daher prüfe sie sich wohl. Die ersten drei Tage muß eine Wöchnerin der Folgen wegen, die Bewegung, Erhitzung und Erkältung auf das Milchfieber haben, in Ruhe und im Bette zubringen; ich nehme die Augenblicke davon aus, wo sie, um ihr Lager bequemer zu machen, mit der größten Vorsicht aus demselben gebracht werden kann.

Von den ersten Tagen hängt die künftige Gesundheit ab.

Aber unnöthig ist es, Wöchnerinnen neun Tage lang gezwungen im Bette zu halten, schädlich, nachtheilig, und oft tödtlich ist es, sie diese Zeit über in einem beständigen Schweiße, und in einer unerträglichen Wärme zu erhalten, die ihr ganzes System schwächt, und ihre Gesundheit umwirft.

Ich habe Wöchnerinnen gekannt, die es den zweiten Tag schon nicht mehr im Bette aushalten konnten, die ich heraus-lassen mußte, weil sie Beklemmung, Aengstlichkeit, Ohnmachten bekommen, und die, so wie sie in einem mäßig temperirten Zimmer auf- und abgiengen, alle diese Zufälle verloren, und sich vollkommen wohl befanden.

118.

Ueber einzelne Fälle und Vorschriften der Diät kann man sich hier eben so wenig einlassen, als vorschreiben, was einer Wöchnerin in der Folge ihres Lagers einzeln dienlich oder schädlich sei. Auf Konstitution, Gewohnheit und Appetit kömmt hier alles an. Man binde sich an nichts, als an die goldne Regel der Mäßigkeit, und man wird sie bewährt gut finden, wenn auch manchmal etwas mitunter laufen sollte, was nicht ganz angemessen wäre. Wer vermag dieses genau zu bestimmen, oder zu vermeiden.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Von dem Reinigungswerke der Natur nach der Niederkunft.

119.

Das Reinigungswerk der Natur nach der Niederkunft besteht in dem Abtreiben theils der im Körper noch überflüssigen Säfte, theils derjenigen, die durch die Heilung und zur Heilung der innerlich verwundeten Theile hervorgebracht werden, und abgesondert werden müssen.

120.

Eine Wöchnerin ist allerdings wie eine verwundete zu betrachten, nur hat sie einen gro-

großen Vortheil, der bei andern Verwundeten gewöhnlich nicht statt findet, nämlich, daß ihre Verwundung vor äußerer Luft sehr geschützt ist und wird; ferner, daß es eine Verwundung ist, die im Laufe der Natur ihren Grund hat, also nicht widernatürlich ist, wie andre Verwundungen.

Denn hier ist der Weg der Heilung der Natur eben so vorgeschrieben, wie der Weg der Verwundung. Allein die Heilung geht doch in der nämlichen Art vor sich, wie bei andern Verwundungen; es müssen aus den getrennten Theilen Feuchtigkeiten so lange ausfließen, bis neue Verlängerungen der zerrissenen Gefäße sich angesetzt. Diese Feuchtigkeiten gehen ab, und das ist es, was nebst den ausschwitzenden Säften in den noch nicht ganz zusammengezogenen innern Theilen, die Geburtsreinigung ausmacht, deren Stopfung oder Zurückbleiben einen krankhaften Zustand gebiert.

121.

Wenn diese Geburtsreinigung durch ein Fieber am Ende des zweiten, dritten,

ten, oder Anfang des vierten Tages unterbrochen wird, welches man das Milchfieber heißt, wenn bei diesem Zufall Milch in die Brüste tritt, so ist sie nicht von Bedeutung. Nach einiger Zeit stellt sich der Fluß dann schwach wieder ein, und hört bald mit der gänzlichen Gesundheit der Wöchnerin wieder auf zu fließen.

Wenn sie aber so zu fließen aufhören, welches oft gleich nach der Geburt geschiehet, daß Kopfschmerzen, Spannen in der Brust, Röthe des Gesichts, Schauder damit verbunden ist, so lasse man Dampfbäder gebrauchen, schmiere den Leib entweder mit einer erweichenden Salbe ein, wozu man Nr. 10 nehmen kann, oder mache einen Umschlag von erweichenden Kräutern, in Milch gekocht, wozu die Kräuter Nr. 8 dienen können. Oft sind Krämpfe der Fall, und da gebe man die Mixtur Nr. 18, und lasse ein Klystier Nr. 12 gebrauchen.

122.

Bei zu starkem Flusse der Geburtsreinigung empfehle ich die Mixtur Nr. 19.

Allein

Allein ich muß aus traurigen erlebten Erfahrungen, schlechterdings den Gebrauch des kalten Wassers zu Umschlägen widerrathen. Es ist zwar zuweilen, aber auch nur zuweilen dieses Mittel von Nutzen; allein er ist nur augenblicklich, und man hebt ein jetzt dasitzendes Uebel mit einem Mittel, welches ein anderes, zwar langsameres, aber immer fortdauerndes hervorbringt.

Ich schweige von den traurigen Folgen, die daraus entstehen, und nicht hierher gehören.

Ich habe im Gegentheil von Umschlägen mit warmen Wein, worin ich etwas Salmiak auflösen ließ, die Folgen davon sehr gut und heilsam gefunden, besonders wenn ich die Mixtur Nr. 19 damit verband.

Sechstes Kapitel.

Von dem Milchfieber der Kindbetterinnen.

123.

Der Eintritt der Milch in die Brüste ist gewöhnlich mit einem kleinen Fieber verbunden, oft mit größeren Beschwerden. Allein es ist gewiß, daß auch dieses Eintreten der Milch in die Brüste schon vorher von der Natur vorbereitet ist, und da die Erfahrung lehret, daß sehr oft, besonders bei Personen, die selbst stillen, und das Kind früh anlegen, dieses Fieber gar nicht eintritt, so folgt daraus, das es kein unumgänglich nothwendiges Uebel bei Wöchnerinnen ist.

124.

Die beste Methode, dieses Fieber zu vermeiden, ist, die Brüste während der Schwangerschaft warm zu halten, und vor Erkältung zu hüten, überhaupt sie der Luft so wenig als möglich auszusetzen, damit die Gefäße nicht rigid, oder steifer, fester werden, als sie eigentlich zu dem Durchzuge der Milch werden sollten.

125.

Sonst verhindert man die Heftigkeit des Milchfiebers gewiß dadurch, daß man die Wöchnerin in kleinen Portionen, aber oft, Nahrungsmittel genießen läßt, welche zu dem allgemeinen Reize des Körpers beitragen, und dadurch ihm Kraft geben, das Geschäfft des Eintritts der Milch gut ohne Beschwerde zu vollführen.

Man wird bei einer ordentlich, aber vorsichtig genährten Wöchnerin immer das Fieber bei dem Eintritt der Milch weit leichter finden, als bei denen, die durch

eine übertriebene schwächende Diät, durch Thee und Habergrütze, und andern schwächenden Dingen von Kräften gekommen sind.

Das Verhalten bei denen, welche nicht stillen wollen, wird beim Kapitel davon abgehandelt.

Bei heftigem Milchfieber habe ich die Mixtur Nr. 16, ohne Bedenken gegeben.

Siebentes Kapitel.

Vom Kindbetterinnen-Fieber.

126.

Das Kindbetterinnen-Fieber, welchem die Aerzte diesen eigenthümlichen Namen gegeben haben, weil es eine der Krankheiten ist, die sie für die gefährlichste und gewöhnlich tödtliche halten, zeigt sich, wie das Milchfieber, mit Schauder, und darauf erfolgender Hitze, nur mit dem Unterschiede, daß damit ziehende, anhaltende Schmerzen verbunden sind, die im Unterleibe sich zeigen, und mit einer Auftreibung des Unterleibes verbunden sind.

Einige

Einige Aerzte schreiben dieses Fieber einer Anhäufung und Stockung der zum Milchbereiten erforderlichen lymphatischen Feuchtigkeiten zu. Andre behaupten, es sei eine wirkliche Versetzung und Stockung von Milch. Es ist hier einerlei, zu wissen, woher die Krankheit entstehe.

127.

Der Zweck ist hier, die Wöchnerin zu warnen, daß sie nicht in dieses gefährliche Fieber verfalle; er ist, sie, wenn es da ist, mit dem bekannt zu machen, was ihr das so fürchterliche Uebel lindere und hebe. Wenn sie selbst vorher mit den Zufällen ein wenig bekannt ist, so wird sie wenigstens, wenn sie solche fühlt, sei sie so krank sie wolle, die ihr Helfenden von der Gefahr unterrichten, welche ihr bevorsteht, und vieles abwenden können, was man etwa unternehmen oder rathen möchte, und was ihr schädlich seyn könnte.

128.

Schreckend genug muß der vorige Paragraph einer Person seyn, die dem Augenblicke ihrer Niederkunft entgegen siehet, allein ich werde lindernden Balsam in die geschlagene Wunde gießen.

Es ist nicht das Kindbetterinnen-Fieber eine Krankheit, die einer Wöchnerin in jedem Falle ihres Wochenbettes zustoßen kann. Sie kann nur entstehen, wenn Fehler vorgegangen, oder wenn die Person vorher schon an einer Schwäche gelitten hat. Das Kindbetterinnen-Fieber ist nach allen Erfahrungen, die ich besonders in dieser letzten Zeit darüber gehabt, eine Krankheit, die aus Schwäche entspringt, und das, was einige von einer Krankheit aus Vollsäftigkeit oder einer sthenischen sagen wollen, betrifft kein Kindbetterinnen-Fieber, sondern es ist eine wahre Entzündung.

129.

Wenn daher an einem der folgenden Tage nach der Niederkunft sich bei der

Wöchnerin Schauder und Hitze einfinden, wenn hierzu sich ein ziehender anhaltender Schmerz im Unterleibe gesellet, wenn der Leib aufgetrieben, schmerzhaft anzufühlen ist, wenn der Schmerz sich besonders in der Gegend um den Nabel herum zeiget, so kann man das Daseyn eines solchen Kindbetterinnen-Fiebers als gewiß annehmen. Da es eine schleunige Hülfe erfordert, und die Ankunft, besonders eines etwas weit entfernten Arztes oft zur Heilung der Krankheit viel zu spät fällt, so wollen wir einige Zufälle desselben noch etwas näher betrachten, und die Kranke, und die ihr helfen können, in den Stand setzen, wo möglich selbst zu helfen.

130.

Das Milchfieber kann schon eingetreten seyn, es kann schon 24 Stunden und länger gedauert haben, und plötzlich werden die Brüste vom Andrängen befreiet, die Geburtsreinigung wird minder, dagegen der Leib aufgetrieben, und schmerzhaft — so ist dieses Fieber da.

Es mag eine Erkältung dieses verursachen, es mögen Zorn oder andre heftige Gemüthsbewegungen eine Revolution im Körper hervorgebracht haben, es mögen Krämpfe da seyn, die die Wöchnerin schwächen, es mag zu viele Anstrengung und Blutverlust sie geschwächt haben — genug, sobald Schmerzen des Unterleibes, Auftreiben desselben sich zeigen, so ist dieses Fieber vorhanden, so ist ein falscher Gang der Milchfeuchtigkeiten, oder, wie Andre wollen, der Milch selbst da.

Es kann der Kranken einerlei seyn, was es ist, wenn ihr nur geholfen werden kann.

131.

Es ist daher die Heilungsart keine andre mögliche, als daß diese Schwäche gehoben werde.

Zu dem Ende muß alles schwächende vermieden werden. Die Reizmittel müssen gebraucht, aber auch in einem Maaße, in

einer

einer Wahl gebraucht werden, die die Kranke vertragen kann.

Es müssen diese Mittel äußerlich und innerlich angewendet werden. Aeußerlich muß man den Gefäßen des Unterleibes, die sich ausdehnen, und die Feuchtigkeiten zu häufig aufnehmen, ihre Spannkraft wieder verschaffen. Dieß geschieht durch warme Weinumschläge mit aromatischen Kräutern, Nr. 20.

Ist der Leib aber hart, so nehme ich lieber den Spiritus Nr. 21, womit ich vorher den Leib gelinde einreiben lasse, und dann die warmen Umschläge überlege, doch müssen diese ja nicht heiß übergelegt werden, weil diese Hitze gerade das Gegentheil bewirken, und statt Zertheilung und Stärkung, Krämpfe und Rigidität vermehren würde.

132.

Wenn der Leib verstopft ist, so müssen Klystiere gegeben werden. Abführende Mit-

Mittel sind zu gefährlich, weil man nicht wissen kann, welche Reizbarkeit sie in den engen Gedärmen erst rege machen, ehe sie zu den weiten kommen, welche man doch eigentlich reinigen will, weil in ihnen oft der Grund zu der ganzen Krankheit liegt.

Ich halte hier dafür, die erweichenden, mit aromatischen Kräutern zu vermischen, und habe die Composition unter Nr. 22. angegeben.

Wohl zu bemerken, daß auch die Klystiere nicht zu warm gegeben werden müssen, weil sie sonst ihre Wirkung ganz verfehlen. Ich habe sie nur lau geben lassen, und nicht einmal die Wärme beibehalten, die man gewöhnlich bei Klystieren anzuwenden pflegt.

133.

Wenn Durchfall sich einstellt, und nach dem Durchfall die Schmerzen nachlassen, so habe ich nichts dagegen gebraucht; denn er hat die Krankheit gewöhnlich gehoben.

Wenn

Wenn aber die Schmerzen beim Durchfall sich vermehrten, so habe ich zu dem nämlichen Klystiere 6 bis 8 Tropfen Opiumtinktur nehmen lassen.

134.

Einmal habe ich ein Klystier von halb Wein und halb Wasser gegeben, und gute Wirkung davon gehabt. Der Fall war mit einer äußersten Schwäche der Person verbunden. Das Fieber war auch nach einem heftigen Schreck mit Schauder und Leibschmerzen eingetreten. Es wurde gehoben, allein die Person blieb schwächlich und kränklich, bis nach einem Vierteljahre etwa ein Schmerz im Rücken und Hüften sich zeigte, und diese von einem entzündeten, rothen pickeligen Ausschlage bedeckt wurden. Es trat wieder ein Fieber mit krampfhaften Schmerzen ein. Allein nach einigen Dosen Opium täglich gab es sich bald, der Ausschlag trocknete ab, und nun war die Gesundheit erst wieder völlig hergestellt. Ich halte dieses doch für eine Absetzung milchartiger Flüssigkeiten, welche

zurück,

zurückgeblieben waren, und diese hatten sich durch den Ausschlag, nachdem sie von der Macht des Körpers aufgelöset worden, abgesondert.

135.

Innerlich habe ich beim Kindbetterinnen-Fieber mit zwei Medikamenten abgewechselt, deren eines zum Hauptingredienz den versüßten Salpetergeist, und das andere das Laudanum liquidum Sydenhami hatte. Beyde nach den Vorschriften, wie sie Nr. 23 und 24 befindlich sind.

Wer nun das letztere nicht zu Hause hat, und diese Recepte nicht machen lassen kann, der nehme statt des Laudanum einige Tropfen von der Opiumtinktur Ekkards.

Diese, so wie den versüßten Salpetergeist, sollte man auf dem Lande immer vorräthig haben, denn beide Mittel sind nothwendig.

Wer

Wer also die Mixturen nicht machen lassen kann, der nehme die eine Stunde 10 bis 12 Tropfen vom Salpetergeist, und die andre zwei bis drei Tropfen von der Ekkardschen Tinktur, auf Zucker getröpfelt, und dann in etwas abgekochtem Wasser aufgelöst. Sie werden ihn die nämlichen Dienste, wie die Mixturen leisten. Der Stadtarzt, und der auf dem Lande einen Arzt in der Nähe, und Zutrauen zu ihn hat, werden jene Mittel gebrauchen, und wo solches nicht seyn kann, werden diese substituirt.

136.

Bei dem Kindbetterinnen-Fieber, wenn solche Symptomen bereits eingetreten, wie wir in dem Vorhergehenden bemerkt haben, muß ich schlechterdings alle Brech- und Laxiermittel starker Art verwerfen. Sie werden auf jeden Fall eine Schwäche hervorbringen, die der Wöchnerin sehr nachtheilig ist. Ich habe dieses schon im 131sten Paragraphen gesagt; aber ich kann nicht genug für diesen Mißbrauch warnen.

Er hat mir gar zu gefährliche Folgen hervorgebracht.

Die spezifische Wirkung der Ipecacuanha, welche so manche Aerzte in diesem Fälle erhoben, liegt gewiß nicht in dem brechenerregenden, sondern in dem auflösenden und gelinde reizenden Bestandtheilen derselben, und ich gebe es gerne und beifällig zu, daß ich in einer gebrochnen Dose, wie das Pulver Nr. 24 es ist, sie wirksam gefunden habe.

137.

Manchmal, doch selten, zieht sich dieses Kindbetterinnen-Fieber in die Länge, und es entstehen dann daraus Schwächen, Mattigkeit, Ohnmachten, die von Zeit zu Zeit wiederkehren. Es ist dieses eine völlige Asthenie, oder Schwäche des ganzen Systems.

Sie kann nicht eintreten, wenn nicht etwas, entweder in der Kur, oder im Verhalten und in der Diät der Wöchnerinnen ver-

versehen ist. Wenn sie aber eingetreten ist, so gebe man stündlich 2 bis 3 Tropfen von der Ekkardschen Opiumtinktur mit ein wenig warmen Wein, bis jene Zufälle, besonders die Ohnmachten, sich entfernen.

Man gehe dann zur nahrhaften Diät über, und sie wird das Ganze endigen.

Achtes

Achtes Kapitel.

Vom Stillen oder Säugen der Frauenzimmer.

138.

Ich halte es allerdings für eine Pflicht der Mütter, ihre Kinder selbst zu stillen, wenn es irgend ihre Konstitution verträgt. Es ist ausgemacht, daß die Milch der eignen Mutter die beste Nahrung für das Kind ist, und jede substituirte Masse kann die Wirkung nicht hervorbringen, die sie auf das Kind hat.

Allein ich will deswegen diese Pflicht nicht so weit ausdehnen, daß sie bei Müttern, die nicht stillen können, Verlegenheit her-

hervorbringe. Es giebt innerliche Ursachen im Körper, warum eine Frau nicht stillen kann, es giebt äußere, die sie daran hindern.

139.

Die innerlichen Ursachen, warum ich einer Frau es verbiete, daß sie ihr Kind selbst stillet, sind:

1) Allgemeine Kränklichkeit und Schwäche derselben. Besonders zähle ich hierher Brustbeschwerden. Eine Frau, die mit Schmerzen in der Brust, mit Husten geplagt ist, die irgend einmal im vorherigen Laufe ihres Lebens an einer Brustkrankheit gelitten, und noch Folgen davon spürt, muß nicht stillen.

Personen, die schon über die im Vorhergehenden angeführten Jahre sind, wenn sie heirathen, müssen nicht selbst stillen, denn die Gefäße sind schon zu fest, als daß sie die Biegsamkeit, die zu der Durchführung und Bereitung der Milch erforderlich sind, noch haben könnten.

Solche, die viel mit Krämpfen und Nervenzufällen geplagt sind, dürfen auch nicht stillen, weil dieses selbst eine Reizung der Nerven ist, und zu manchen Zufällen Anlaß geben kann.

Fehler der Warzen können auch eine der Ursachen seyn, warum eine Frau nicht stillen kann, und hiervon wollen wir im Folgenden reden.

2) Besonders heftige Leidenschaften. Eine Person, die eines heftigen Temperaments, zu Zorn und schneller Wallung des Blutes geneigt ist, rathe ich ebenfalls nicht zu stillen. Nur zu oft kömmt sie in den Fall, daß das Kind die traurigen Folgen ihrer Uebereilungen trägt. Kann sie sich daher nicht mäßigen, so gebe sie lieber das Stillen auf.

140.

In jedem Falle halte ich es jedoch rathsam, daß eine Mutter, wenn sie auch einen dieser Fehler hat, dem Kinde die erste

Milch

Milch gebe, weil ich diese gewissermaßen zur Reinigung des Kindes nothwendig halte. Selbst wenn die Amme, welche dem Kinde bestimmt ist, auch nur um kurze Zeit eher niedergekommen, als die Wöchnerin, so ist doch ihre Milch schon härter. Selbst wenn sie auch zugleich mit der Frau niedergekommen wäre, so ist doch ihre Milch dem Kinde und seinem Körper nicht so angemessen, wie die von der Mutter selbst.

Also wenn es irgend möglich ist, so versage eine Mutter ihrem Kinde nicht die erste Milch, um so eher, da es ihr zum hernachmaligem Vertreiben der Milch nicht schadet, weil diese ohnedem gewöhnlich ausgesogen werden muß.

141.

Auf die Warzen, so wie auf die Brüste muß schon während der Schwangerschaft Rücksicht genommen werden, damit die Theile warm und weich gehalten werden. So werden sie von der Natur von

innen, und von der menschlichen Ueberlegung von außen geschickt gemacht, das Geschäfft zu vollführen, was das neugeborne Kind zu einem gesunden Menschen machen muß.

In Ansehung der Brüste ist bloßer Schutz für Zugluft, und andrer Erkältung hinreichend. In Ansehung der Warzen sind von verschiedenen Aerzten verschiedene Mittel vorgeschlagen. Wenn die Warze natürlich weich und gut ist, wenn sie nicht hineingezogen ist, sondern etwas hervorstehet, wenn sie nicht spröde und rauh ist, so soll man sie der Natur ganz überlassen, die sie zu rechter Zeit weiter heraustreibt, welches schon während der Schwangerschaft zu geschehen pflegt. Wenn aber die Warze spröde und rauh ist, oder wenn sie eingezogen ist, und die Schwangern schon während der Vorbereitung des Eintritts der Milch in der Schwangerschaft Schmerzen fühlen, dann lasse ich bloß die Altheesalbe nehmen, und damit die Warzen gelind einreiben, auch wohl, wenn ein kleines Reißen sich in dem Zirkel um die Warzen

herum

herum befindet, diese Stellen mit der Salbe gelind und warm einreiben.

Ist aber das Reißen stärker, so höre ich mit der Salbe außer den Warzen selbst auf, und lasse ganz gelinde etwas von dem Spiritus Nr. 2 einreiben, welches mir die Schmerzen noch immer gehoben hat.

Neuntes Kapitel.

Von einigen Beschwerden beim Stillen der Frauen.

142.

Das Aufspringen und Wundwerden der Warzen tritt oft bei Stillenden ein, und dieses Uebel macht gemeiniglich viel zu schaffen.

Die Ursachen zu untersuchen, deren so mancherlei sind, ist hier nicht Zeit und Ort, auch würde dieses wenig helfen, sondern nur die Aengstlichkeit der Mutter vermehren.

Ich habe gegen so viele von Aerzten von Bedeutung angeführte Mittel, wunde Warzen zu heilen, nichts einzuwenden, allein wenn sie alle nicht helfen wollen, so weiß ich eins, welches mich nie im Stiche gelassen, sondern allemal geholfen hat.

Man lasse sich in einer Apotheke einen Gran Sublimat Merkur in vier Unzen destillirtem Wasser auflösen, und mit diesem Wasser befeuchte man die Warzen oft.

Man kann aus Vorsorge sie allemal mit lauwarmen Wasser abwaschen, wenn das Kind angelegt wird, obgleich ich auch überzeugt bin, daß diese so kleine Quantität des Mittels, dem Kinde, im Fall man es auch so anlegte, keinen Schaden thun könnte, und auch dieses aus Erfahrung weiß.

143.

Eine andre nicht seltne Plage der stillenden Personen sind Knoten in den Brüsten, die sich oft entzünden und in Eiterung übergehen.

Da

Da aber, sobald sie so weit gekommen sind, sie in das Fach der Chirurgie gehören, und ich nächstens mein kleines chirurgisches Handbuch für den Landmann herausgebe, welches noch mit diesem Werke zusammen ins Publikum kommen wird, so verweise ich darauf.

Man wird darin viel Nützliches, und die probatesten Hausmittel und Handgriffe finden, wodurch man leichte Verletzungen behandeln und verhindern kann, daß sie nicht schlimmer werden.

Ueber die Zufälle an den Brüsten bei Stillenden wird ein besonderes Kapitel darin befindlich seyn.

144.

Indessen so viel als Warnung für jede Wöchnerin und Stillende. Man hüte sich, Salben, Pflaster, und überhaupt fette Sachen an Knoten und Verhärtungen in den Brüsten zu gebrauchen. Sie verschlimmern das Uebel gewiß, wenn die Natur

nicht

nicht stärker ist, als sie. Sie zertheilen nichts, sondern dadurch, daß sie die Ausdünstung hemmen, vermehren sie in diesen weichen drüsigen Theilen den Zufluß und die Stockung der Säfte.

Ich rathe das Reiben mit einem feinen wollenen Tuche, welches man vorher mit den Spiritus Nr. 2 besprengt. Das Reiben muß aber ganz leise geschehen, daß es keine Erhitzung zu Wege bringt, die vielleicht noch nicht einmal da ist.

145.

Sobald aber einmal Röthe da ist, so thut man am allerbesten, sich gleich eines warmen erweichenden Umschlages zu bedienen, und die Materie innerlich nicht erst bösartig werden zu lassen, so sie zeitig zur Reife zu bringen, wie dieß des Mehreren in jenem schon erwähnten chirurgischen Handbuche angezeigt werden wird.

146.

Wenn eine Stillende ihr Kind entwöhnen will oder muß, so habe ich ebenfalls das gelinde Reiben mit dem erwähnten Spiritus Nr. 2 sehr gut gefunden.

Ist die Person voll Säfte, so lasse ich wohl ein gelindes Abführungsmittel geben, und habe es von Nutzen gefunden. Aber bei schwächlichen Personen wage man es ja nicht, durch Laxieren die Milch vertreiben zu wollen. Es hat die gefährlichsten Folgen.

Viel Bewegung, etwas weniger Nahrung als gewöhnlich, ist hier das beste, und wenige Tage reichen hin, der Natur einen andern Weg anzuzeigen, den sie auch von sich selbst findet, wenn an dieser Stelle ihr keine Säfte mehr entzogen werden.

147.

Krankheiten jeder Art, die eine Stillende so gut, wie jede Person überfallen kön-

können, habe ich hier nicht erwähnt, weil ich unmöglich die Gattungen derselben so genau bestimmen kann, daß man sie selbst erkennen könnte. Sie müssen dem Arzte überlassen werden, der in Person oder durch schriftlichen Rath zu helfen am nächsten ist.

Beschluß.

Ich bitte beim Schlusse dieses Werks meine Leserinnen noch einmal, meine ganze Darstellung als Rath in der Noth, als Uebersicht Ihres ganzes Zustandes, als Mittel zu betrachten, mit allem dem sich vorläufig bekannt zu machen, was Ihnen in den Zeiten Ihrer Schwangerschaft, Ihrer Niederkunft, und der Zeit begegnen kann, wo sie Ihren Säugling an der Brust haben. Uebrigens folgen Sie dem Arzte, dem Sie sich anvertrauet, pünktlich in allem, was er Ihnen vorschreibt. Der mit seinen Augen siehet, und mit seinem Geiste das Gesehene durchschauen kann, kann

besser

besser rathen, als wer nur aus voriger Erfahrung schließt, die immer ihren Nutzen hat, allein doch nach Verschiedenheit der Umstände auch einmal unrichtig angewendet werden kann. Aber wenn Sie keinen Arzt haben, so bedienen Sie sich meiner Vorschriften ohne Sorgen, und überhaupt suchen Sie sich durch dieses Buch die eigne Kenntniß und Erfahrung zu verschaffen, damit Sie den Rath derer, die um Ihnen sind, beurtheilen können, denn nur zu sehr werden Sie gewöhnlich von einem Schwarme Rathgebender geplagt.

Noch eins will ich zum Schlusse dieses Buchs anführen, es nicht als systematisch gewiß ausgeben, aber doch der Wahrheit gemäß bezeugen, daß es oft von großem Nutzen gewesen ist.

Es giebt zuweilen Fälle, wo Frauen nicht stillen können, wo auch keine gute Amme zu haben ist, und wo man sich genöthigt sieht, die Kinder groß zu füttern.

Dieß geschieht gewöhnlich mit Milch. Aber

Aber ich habe die Erfahrung gemacht, daß jede Art von Milch, außer der Muttermilch, den Kindern nachtheilig ist, und daß man weit besser thut, eine ganz dünne Kalbfleisch- oder Hühnerbrühe dazu zu nehmen. Bei den kleinsten Kindern ist sie mir nicht gefährlich gewesen. Ich habe sie mit aufgelöstem Zwieback verstärkt, doch nicht zum Brei, sondern wieder durch ein feines Sieb laufen lassen.

Ich glaube ganz gewiß, daß die Sterblichkeit in den Findelhäusern aufhören würde, wenn man sich statt aller so übelgewählten Ammen und Nahrungsmitteln von Milch, sogleich der Fleischbrühen in gehöriger Qualität und Quantität bediente.

Verzeichniß der Medikamente.

Nr. 1.

Rec. Tinct. Opii Eccard. ʒj.
Aq. destill. cinnam. Unc. j.

M. D. S. 8 Tropfen zu nehmen, allenfalls bis 24 zu steigen.

Nr. 2.

Rec. Spirit. salis ammoniac. volatil. Unc. j.
anthos Unc. iij.

M. D. S. Aeußerlich die reißenden und schmerzhaften Stellen zu waschen.

Nr. 3.

Nr. 3.

Rec. Spirit. Vitriol. ℥iij.
Syrup. Violar. Unc. iv.

M. D. S. Einen Eßlöffelvoll in ein Glas Wasser, und zum Getränk zu gebrauchen.

Nr. 4.

Rec. Spirit. salis ammoniac. volatil. Unc. j.
Aq. menth. piperit. Unc. iv.

M. D. S. Die Magengegend und den Unterleib damit zu waschen.

Nr. 5.

Rec. Aq. destill. ceras. nigror. Unc. iij.
cinnam. s. v. Unc. j.
Spirit. Vitriol. ℥iß.
Syrup. Violar. Unc. ij.

M. D. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nr. 6.

Rec. Aq. destill. flor. Sambuc. Unc. iij.
cinn. s. v. Unc. j.
Spirit. Nitri dulc. ʒij.
Syrup. Cort. Aurant. Unc. jß.

M. D. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nr. 7.

Rec. Aq. destill. ceras. nigr. Unc. iv.
cinn. s. v. Unc. j.
Laud. liq. Sydenh. ʒj.
Syrup. de Cinnam. Unc. j.

M. D. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen; nach Befinden alle Stunden. Das heißt: wenn keine Unruhe und Durst erfolgt.

Nr. 8.

Rec. Hb. malv.
althae. aa. Unc. ij.
Flor. cham.
sambuc. aa. Unc. j.
Geschnitten und gemischt.

Davon einen Eßlöffel voll auf ein Klystier mit Wasser gekocht, daß etwa drei Theetassen bleiben, dann mit 1 Theelöffel voll klaren Zucker und 2 Eßlöffel voll Baumöl gemischt.

Nr. 9.

Rec. Unguent. dialth. Unc. j.
°°° menth. piper.
laurini aa. ʒij.

M. D. S. Den Unterleib vom Nabel ab damit zu schmieren.

Nr. 10.

Rec. Unguent. dialth. Unc. ij.

D. S. Salbe für die Geschlechtstheile, warm einzureiben.

Nr. 11.

Rec. Herb. malv.
alth. aa. Unc. ij.
Flor. sambuc. Unc. iß.
Sem. foenugraec. Unc. j.

Conc. cont. D. S. Zum Dampfbade mit Wasser abzukochen.

Nr. 12.

Rec. Herb. Fumar.
Saponar. aa. Unc. jß.
Malv. Unc. ij.
Flor. Verbasc.
Cham. rom. aa. Unc. j.

Conc. cont. D. S.

Davon 1 Eßlöffel voll auf ein Klystier, und dann, wenn es zum Beibringen abgekühlt, 6 Tropfen Hirschhorngeist dazu gethan.

Nr. 13.

Rec. Aq. menth. piperit. Unc. iij.
Spiritus salis ammoniac volat. Unc. j.
Tinct. Opii Eccard. ʒj.

M. D. S. Den ganzen Unterleib damit gelinde zu reiben.

Nr. 14.

Rec. Aq. destill. ceras. nigror. Unc. ij.
cinnam.
menth. piper. aa. Unc. j.
Laud. liquid. Sydenhami ʒß.
Syrup. Cort. Aurant. Unc. j.

M. D. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

Nr. 15.

Rec. Tinct. Opii Eccard. ʒij.
Liq. anod. m. Hoffm. Unc. ß.

M. D. S. 5 bis 6 Tropfen auf Zucker zu nehmen.

Nr. 16.

Rec. Nitr. depur.
Gummi arabic. aa. ℥ij.
Aq. flor. sambuc. Unc. x.
Laud. liq. Sydenh. ʒj.
Syrup. balsam. Londin. Unc. j.

M. D. S. Alle 2 bis 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

Nr. 17.

Rec. Spirit. salis ammon:
volat. Unc. j,
Aq. menth. piperit. Unc. iij.

M. D. S. Warme Servietten damit zu besprengen, und auf den Unterleib zu legen.

Nr. 18.

Rec. Aqu. destill. flor. Sambuc.
acac. aa. Unc. iij.
Laudan. liq. Sydenh. ʒj.

M. D. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll davon zu geben.

Nr. 19.

Rec. Pulv. Cort. Chin. opt. Unc. j.
fiat Decoctum
ad remanent. Unc. vj.
cola, adde
Tinct. Opii Eccard. Gutt. xx.
Syrup. Cort. Aurant. Unc. j.

M. D. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

Nr. 20.

Rec. Herb. meliss.
menth. aa. Unc. ij.
Flor. Cham. rom.
Verbasc. aa. Unc. j.
Sem. foenicul. Unc. j.

Conc. cont. D. S. Mit Wein zu einem Brei gekocht, und lauwarm in einem Tuche umgeschlagen.

Nr. 21.

Rec. Spiritus salis ammon. volatil.
Unc. j.
anthos Unc. iij.
Tinct. Opii Eccard. ℥iij.

M. D. S. Den Unterleib damit gelinde einzureiben, und dann die Umschläge, jedoch nur lauwarm, darüber zu legen.

Nr. 22.

Rec. Herb. Alth.
malv. aa. Unc. ij.
meliss.
menth. aa. Unc. j.
sem. foen. graec. Unc. j.

Conc. Cont. D. S. Einen Eßlöffel voll auf ein Klystier mit Wasser zu kochen, und dann Oel und Zucker dazu.

Nr. 23.

Rec. Aq. flor. sambuc. Unc. iij.
Spiritus nitr. dulc. ℥j.
Syrup. dialth. Unc. j.

M. D. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

Staatl. Bibliothek Bamberg

Nr. 24.

Rec. Radic. Ipecacuanh, ʒß.

Cremor. Tartar.

Magnes. alb. aa. ℥j.

Sacchar. alb. pulveris, Unc. ß.

m. div. in 12 part. aequ.

D. S. Alle 2 Stunden eins von diesen Pulvern mit lauwarmen Thee zu geben.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Albrecht, Johann Friedrich Ernst,

Rathgeber für Schwangere, Gebärende und Kindbetterinnen

Hamburg ; Altona [ca. 1790]

Bamberg, Staatsbibliothek -- Gyn.o.123
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11451522-9
VD18 1207067X-001